

Mitteilungen von Religions for Peace Deutschland

Nr. 4

(22. Juni 2025)

Inhalt

Editorial	2
Essay	2
Besuch bei der Ezidischen Gemeinde OWL e.V. in Bielefeld.....	3
Rückblick/Nachrichten	5
RfP Regional- und Lokalgruppen	5
30 Jahre RfP in Osnabrück.....	5
RfP Deutschland / RfP Europa / RfP International	8
Abschlussbericht des Wissenschaftlichen Beirates von Religions for Peace Deutschland	8
HERBS. Heilkräuter – Erde – Religion – Bildung – Spiritualität. Heilende Pflanzen in den Religionen.....	36
Religions for Peace auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag 2025 in Hannover	38
Wie geht Frieden? - Interreligiöse Friedenserziehung in kriegerischen Zeiten Ein Workshop in Kooperation mit Religions for Peace Deutschland.....	39
Baumpflanzung und Stadt des Friedens. Zwei weitere Aktionen im und vor dem Haus der Religionen.....	41
Friedensbildung und Friedensdebatte beim Kirchentag. Interview mit Elisabeth Naurath im Deutschlandfunk	44
Zwei neue Stellenbesetzungen bei Religions for Peace Europa.....	44
Prof. Maria Leppäkari zur Generalsekretärin von Religions for Peace Europe gewählt	44
Patrick Wolter zum neuen Schatzmeister von Religions for Peace Europe ernannt	45
Sonstige Nachrichten.....	46
Offener Brief der Bonner Initiative für Respekt und Zusammenhalt (BIRZ) an Bundeskanzler Friedrich Merz.	47
Online-Podiums-Diskussion zum Thema „Glauben wir an Gott oder an das System?“	47
Informationen/Ausblick:	48
Buchrezension	48
Frieden retten! Das Friedensgutachten 2025	48
Impressum.....	50

**

Editorial

Liebe Mitglieder und Freund:innen von Religions for Peace,

zumindest fast pünktlich zur Sommersonnenwende 2025 sehen Sie/sehen Sie nun für sich auf dem Bildschirm die Mitteilungen von Religions for Peace Deutschland 2025. Während in der Welt der Wahnsinn die Oberhand zu haben scheint, versucht Religions for Peace so etwas wie das berühmte kleine gallische Dorf zu sein und standzuhalten oder gar gegen den Wahnsinn zu wirken. Schwarz-weiß-Malerei liegt uns nicht, aber dass es nicht das Gute ist, dass in Russland und der Ukraine, in Israel, Gaza und Iran, im Sudan Menschenleben fordert oder in manchem Staat es so genannten freien Westens der Demokratie auf den Leib rückt und generell die Atmosphäre immer weiter aufheizt und Boden, Wasser und Luft mit Plastik verschiedener Größen vollpumpt, das mag jedem einleuchten, der mit klarem Verstand und mitfühlendem Herzen bei der Sache ist.

Und dennoch glauben wir nicht, dass dieser Wahnsinn des sich selbst „homo sapiens“ nennenden Menschen das letzte Wort haben muss. In diesen Mitteilungen schauen wir auf eine kleine Religionsgemeinschaft, die es trotz ihrer Kleinheit zur drittgrößten in Deutschland geschafft hat: die Eziden. Wir blicken nach Osnabrück, dessen RfP-Lokalgruppe seit 30 Jahren eine Aktivität für den interreligiösen Dialog und Frieden an den Tag legt, die vorbildlich ist. Wir blicken auf den Wissenschaftlichen Beirat von RfP Deutschland und was er uns zu sagen hat. Wir stellen eine Ausstellung über Heilkräuter in den Religionen vor. Wir blicken zurück auf den Deutschen Evangelischen Kirchentag in Hannover, wo RfP Deutschland einen Stand hatte, einen Workshop durchführte und Elisabeth Naurath für den Deutschlandfunk interviewt wurde. Wir begrüßen die neue Vorsitzende und den neuen Schatzmeister von RfP Europa. Wir blicken auf einen Offenen Brief an Bundeskanzler Friedrich Merz von der Bonner Initiative für Respekt und Zusammenhalt und verlinken zu einem Online-Gespräch der Ahmadiyya Gemeinde Dieburg zur Frage, ob wir an Gott oder das System glauben. Und zu guter Letzt blicken wir auf das Friedensgutachten 2025.

Sicher gäbe es noch viel mehr zu berichten und mitzuteilen. Wer auch zwischen den Mitteilungen auf dem Laufenden bleiben will, abonniere die RfP-D-Infomail. Informationen sind nicht alles, aber uninformiert hat man für das eigene Denken keine Grundlage.

Herzliche Grüße von der Redaktion!

**

Essay

Besuch bei der Ezidischen Gemeinde OWL e.V. in Bielefeld

Kenn Ihr/kennen Sie die Jesid:innen, Yezid:innen beziehungsweise Ezid:innen? Auf Wikipedia steht einiges über sie. So zum Beispiel, dass „Jesiden“ oder auch „Yeziden“ eine Fremd- und „Eziden“ eine Selbstbezeichnung sei. So ein Lexikonartikel ersetzt aber nicht die persönliche Begegnung. Bei solchen kann man merken, dass auch die Fremdbezeichnung für sich selbst verwendet wird, zumindest im Gespräch. Solche Begegnungen können auch in Deutschland häufiger werden, denn tatsächlich leben inzwischen über 300.000 von ihnen in Deutschland, so dass sie nach Christentum und Islam die drittgrößte Religionsgemeinschaft in diesem Lande darstellen. Einerseits mag man sich über die Vergrößerung der religiösen Vielfalt hierzulande freuen. Aber der Grund dafür ist ein trauriger: Der IS, der sogenannte Islamische Staat, hat in Syrien einen Genozid unter ihnen durchgeführt: Männer ermordet, Frauen versklavt. Der erste Jeside, den ich bewusst traf, war vor Jahren ein Taxifahrer in Gütersloh. Ich fragte mich, was ich vom Islam halte, was ich differenziert beantwortete. Darauf sagte er, er sei Jeside und halte nichts vom Islam. Meine zweite Begegnung mit einem Jesiden war die mit einem Interviewpartner eines Kollegen, der über die Gesundheit von Geflüchteten forschte. Die dritte Begegnung fand dann im Rahmen des Bielefelder Dialogs der Religionen statt, dem zwei oder mehr Mitglieder einer jesidischen Gemeinde in Bielefeld teilnehmen. Viertens war dann der Stand von Jesid:innen aus Niedersachsen als Nachbarstand unseres RfP-Standes auf dem Kirchentag in Hannover, fünftens trug auf dem Dünenfest von Religions go green in Bonn-Tannenbusch ein Jeside aus Köln ein Gebet vor und sechstens schließlich war da ein Besuch der Ezidischen Gemeinde Bielefeld als Exkursion mit „meinen“ Studierenden an der Universität Bielefeld. Dieser Exkursion ging auch ein Vorgespräch voraus.

Wer sind nun also diese Jesid:innen oder Ezid:innen? Das kann man ja historisch auf Wikipedia nachlesen. Ich erzähle es anders: Sie sind Angehörige einer kleinen Gemeinschaft, die zugleich eine religiöse und eine ethnische Gemeinschaft ist. Religiös glauben sie an einen Gott, sind also monotheistisch. Gott habe zuerst sich selbst und dann alles andere erschaffen. Ihm zugeordnet seien viele Engel, darunter Tausi Melek als ihr höchster, der, wie eine Version sagt, im April am jesidischen Neujahrstag, als Pfau auf die Welt komme oder, wie eine andere Version sagt, dessen Symbol der Pfau sei. Die jesidische Religionsgemeinschaft ist in drei Kasten eingeteilt, zwei Priesterkaste, nämlich die Scheichs und die Pirs und die Kaste der normalen Gläubigen, der Untertanen, wie mit etwas Schmunzeln erklärt wurde. Geheiratet werden darf nur innerhalb einer Kaste. Verstorbene Jesid:innen müssen von Angehörigen der Scheich- und der Pirkaste gewaschen werden. Dazu gibt es neben dem Gemeindesaal einen Waschraum, der uns auch als erstes gezeigt wurde. Jede:r Jesid:in hat einen Jenseitsbruder oder eine Jenseitsschwester, der:die aber aus einer anderen Kaste kommen muss. Jesid:innen glauben an die Wiedergeburt, während der die Jenseitsgeschwister immer wieder zusammenkämen. Jesid:innen haben drei Gebetszeiten am Tag: morgens, mittags und abends, wobei immer in Richtung Sonne gebetet wird. Sie Sonne gilt als göttlich. Gebetet werden vorgegebene Texte auf Kurdisch.

Ethnisch sind Jesid:innen ein Volk, das vor allem aus Kurd:innen besteht, also ein Teil des kurdischen Volkes. Aber nicht alle Jesid:innen sprechen Kurdisch, sondern einige Türkisch

oder Arabisch. In diese ethnische und damit auch die religiöse Gemeinschaft kann man nur hineingeboren werden, nicht hineinkonvertieren. So missionieren sie auch nicht. Andere Völker und Religionen beurteilen sie nicht als schlechter, nur als anders. Sie beten zuerst immer für andere, dann für sich selbst. Ein Problem ergibt sich, wenn ein:e Jesid:in ein Mitglied eines anderen Volkes oder einer anderen Religionsgemeinschaft heiratet. Wer das tut, gehört nicht mehr dazu, die Kinder aus dieser Verbindung auch nicht. Und wer in eine andere Religion konvertiert, und sei es aus Zwang wie unter der IS-Herrschaft, kann nicht mehr zurückkehren. Das sind Probleme für die Betroffenen, aber auch für die jesidische Gemeinschaft, weil diese auch so, also auch ohne weitere Genozide, immer kleiner wird.

Es gibt Bestrebungen einer Reform, die es zumindest die Kindern von Mischehen erlauben soll, als Jesid:innen anerkannt und aufgenommen zu werden. Reformen aber brauchen Zeit, sollen sie die Gemeinschaft nicht spalten. Wichtig für die Jesid:en wäre es auch, ihren Glauben an die eigenen Kinder in einem Schulunterricht oder einer theologischen Institution weitergeben zu können. Dafür suchen Sie Unterstützung in Wissenschaft und Politik. Sie meinen, generell sollten kleine Völker, die vom Aussterben bedroht sind, so gefördert werden. Dabei sind sie sehr dankbar, in Deutschland so freundlich aufgenommen worden zu sein und ihren Glauben frei ausüben zu können, ohne sich verstecken zu müssen. Es gibt auch deutsche Vereinsmitglieder, die keine Mitglieder der jesidischen Volks- und Religionsgemeinschaft sind.

Einige der in Deutschland lebenden Jesid:innen kamen schon in den 1960ern als Gastarbeiter:innen. Ihre Kinder sind schon hier geboren. Aber auch von diesen wollen zumindest einige gerne wieder in die alte Heimat in Syrien, im Irak, in der Türkei oder im Iran zurück, sollte die politische Situation das zulassen. Ansonsten fühlen sie sich auch wohl in Deutschland. Sie haben viele Vereine gegründet, um ihre Kultur und Religion zu pflegen. Allein in Bielefeld gibt es mindestens sechs davon, vielleicht auch neun oder mehr. Nicht alle verstehen sich auch als religiöse Vereine, sondern einige nur als kulturelle.

Ich wurde auch gebeten, sie bei ihrem Anliegen einer Einrichtung einer universitären jesidischen Theologie zu helfen. Eines der ethischen Gebote des Jesidentums lautet: Man darf nichts versprechen, was man nicht halten kann. So versprach auch ich nichts, außer zu schauen, was man den in dieser Richtung tun könne. Deshalb schrieb ich auch diesen Essay. Vielleicht weiß ja jemand von Euch/Ihnen Rat.

Website der Ezidischen Gemeinde OWL e.V. in Bielefeld:

<https://finde-offen.de/bielefeld/ezidische-gemeinde-owl-e-v-5114910> (geöffnet am 22.06.2025)

PS: Martin Affolderbach machte mich darauf aufmerksam, dass er 2007 an einem Text über die Eziden mitgearbeitet hat: Martin Affolderbach/Ralf Geißler, Die Yeziden, EZW-Texte 192, Berlin 2007. Und im Zuge dieser Mitteilung erklärte er mir, dass die Bezeichnung „Yeziden“ und so auch „Jesiden“ deshalb offiziell abgelehnt wird, weil der Name mit Yazid ibn Mu‘awiya in Verbindung gebracht wird, der wiederum als 6. Khalif (Nachfolger) Muhammads im Islam verantwortlich für die Tötung Husains, des 2. Imam der Schi‘iten, war, des Sohnes

Alis, des 4. Khalifen Muhammads und 1. Imam der Schi'iten und Enkelsohnes Muhammads. Zwischen Eziden und Muslimen gibt es noch einige Missverständnisse aufzuarbeiten, wozu hier interreligiöser Dialog dringend notwendig ist.

**

Rückblick/Nachrichten

RfP Regional- und Lokalgruppen

30 Jahre RfP in Osnabrück

Text: Reinhold Mokrosch; Fotos: RfP Osnabrück

In Osnabrück wird erinnert und gefeiert – wenn auch leise und bescheiden. Denn vor 30 Jahren, im November 1995, wurde die WCRP-Lokalgruppe Osnabrück von Dr. Franz Brendle aus der Taufe gehoben. Ihr vorangegangen war das Osnabrücker Forum „Miteinander leben“ und ein „Arbeitskreis Religionen in Osnabrück /AROS“, die sich in die WCRP-Gruppe integrierten. Zu den ersten Mitgliedern zählten, wie das Foto zeigt:



Hintere Reihe, von links; Norbert Ammermann, Irmhild Köster, Hans-Hermann Tiemann;
Vordere Reihe, von links: Gertrud Dom, Reinhold Mokrosch, Jane Vernon - Eine Muslima
und zwei Bahai-Gläubige befanden sich unter uns Christen.

Unsere WCRP-Ziele entsprachen denjenigen des Projektes Weltethos von Hans Küng:
nämlich Förderung

- einer Kultur der Gewaltlosigkeit und der Ehrfurcht vor dem Leben;
- einer Kultur der Solidarität und einer gerechten Wirtschaftsordnung
- einer Kultur der Toleranz und eines Lebens in Wahrheit und Wahrhaftigkeit und
- einer Kultur der Gleichberechtigung und der Partnerschaft von Männern und Frauen.

Alles wollten wir auf lokaler Ebene realisieren und dazu die Friedenspotentiale der Religionen heranziehen. Naturschutz und Klimagerechtigkeit waren damals noch nicht „in“, kamen aber im neuen Jahrhundert hinzu. [Diverse Gender-Identitäten waren damals ebenso wenig „in“, kamen nun aber auch dazu; Anm. d. Red.]

Zur 350. Wiederkehr des „Westfälischen Friedens“ in Münster-Osnabrück von 1648 im Jahr 1998 (mit Henry Kissinger, Helmut Schmidt, Johannes Rau und anderen) verfassten und veröffentlichten wir die bekannte „Osnabrücker Erklärung: Weltfrieden braucht Religionsfrieden und Religionsfrieden braucht Weltfrieden“, die sich in Kürze deutschlandweit verbreitete.

Gleichzeitig verfassten wir, beziehungsweise Reinhard Richter, die Broschüre „Religionen und Religionsgemeinschaften in Osnabrück“, während Detlev Kröger ein Buch verfasste mit dem Titel „Weltfrieden braucht Religionsfrieden“.

Seit 2000 führten wir viele lokale Projekte in der Region Osnabrücks durch, zum Beispiel:

- 2001 „Die Rolle von Frauen in den Kriegen. Serbien, Kroatien, Bosnien“, zusammen mit der Volkshochschule Osnabrück;
- 2005 Veranstaltungen in Schulen, jeweils 5. Klasse: „Speisevorschriften in den Religionen – Wozu?“
- 2006 Aufführung der „Sinfonie der Religionen“ von Komponist Norbert Ammermann (RfP) in St. Marien in Anwesenheit von ca. 300 Flüchtlingen und 200 Kirchenmitgliedern
- 2007 Frieden durch Religionen? Anschließend: Gründung eines „Runden Tisches der Religionen in OS“ durch Rita Süßmuth
- 2009/2010 „Terror und Gewalt im Namen von Religionen und die Friedenspotentiale der Religionsgemeinschaften“, zusammen mit der Deutschen Stiftung Friedensforschung; (Ergebnisse des Kongresses in: Reinhold Mokrosch, Thomas Held, Roland Czada (Hg.); Religionen und Weltfrieden. Friedens- und Konfliktlösungspotentiale von Religionsgemeinschaften, 350 S. Stuttgart 2013)
- 2017 Projektwoche „Naturschutz und Religionen. Wie können wir die Biodiversität erhalten?“ (im Auftrag des Abrahamischen Forums Deutschland).

- 2019 Projekt „Naturschutz und Religionen. Über das Insektensterben und den Plastikwahn“ (im Auftrag des Abrahamischen Forums Deutschland).



Von links:

Gertrud Dom, Gerald (Bhai), Reinhold Mokrosch, Frank Uhlhorn, Irmhild Köster

- 2022 „Bewahrung der Schöpfung durch ökologische (Demeter-Höfe in OS) Landwirtschaft“.
- 2023 „Internationaler Tag des Baumes: Bäume, Mythen, Religionen“ im Botanischen Garten Osnabrück.
- 2024 Aufführung des Musicals „Ach Europa“ von Komponist Norbert Ammermann (RfP) in der Friedenskirche Büren / Osnabrück.

An diesen öffentlichen Veranstaltungen nahmen jeweils ca. 50 bis 170 (!) Personen teil, jeweils abhängig von der Presse.

Außerdem kommen wir monatlich bei Trudi Dom zusammen, diskutieren aktuelle Fragen der Religionen und bereiten die jeweiligen Projekte vor.



Hintere Reihe, von links: Hans-Hermann Tiemann, Irmhild Köster, Klqus Künkel, Jane Vernon, Reinhard Richter, Theo Dom; vordere Reihe, von links: Reinhold Mokrosch, Ursel Fenger-Mangerich, Gertrud Dom.

Mai 2025, Osnabrück, im Namen der RfP-Gruppe: *Reinhold Mokrosch*

*

[RfP Deutschland](#) / [RfP Europa](#) / [RfP International](#)

Abschlussbericht des Wissenschaftlichen Beirates von Religions for Peace Deutschland

In den Mitteilungen Nr. 3 haben wir vom Abschlussbericht des Wissenschaftlichen Beirates von RfP Deutschland berichtet. Hier ist nun der Bericht im Original:

**Abschlussbericht des Wissenschaftlichen Beirates
von *Religions for Peace* Deutschland**

Der Vorstand von *Religions for Peace* Deutschland hatte im November 2023 die Berufung eines Wissenschaftlichen Beirates beschlossen und diesen mit der Beantwortung von vier Fragen (siehe unten Abschnitt 4) beauftragt. In den Beirat berufen wurden: Dr. Armin Eschraghi, Frankfurt am Main, Prof. Dr. Ahmad Milad Karimi, Münster/Westfalen, Dr. Carola Roloff, Hamburg, Assoz.-Prof. Dr. Martin Rötting, Salzburg, Prof. Dr. Dr. h.c. Dietrich Werner, Berlin, sowie als Moderator Dr. Martin Affolderbach, Nürnberg. Einige Mitglieder aus Vorstand und Mitgliederversammlung (Dr. Peter Bender, Kassel; Prof. Dr. Johannes Lähnemann, Goslar; Dr. Hamideh Mohagheghi, Hannover; Prof. Dr. Reinhold Mokrosch, Osnabrück, und Ulrich Nitschke, Bonn) haben sich ebenfalls (zum Teil zeitweilig) an der Arbeit des Beirates beteiligt. Virtuelle Treffen haben am 4. März und 28. Oktober 2024 stattgefunden, ein Treffen in persona am 1./2. Juli in Hannover.

Mit dem hier vorliegenden Text legt der Beirat seinen Abschlussbericht vor.

Inhaltsübersicht

- 1 Ausgangssituation – gesellschaftlicher Kontext
- 2 Positionen und Aktivitäten von *Religions for Peace*
 - 2.1 Aktuelle Arbeitsschwerpunkte und Orientierungen
 - 2.2 Das Dilemma interreligiöser Arbeit
- 3 Theologische, religiöse und ethische Reflexionen
 - 3.1 Neubestimmung der Friedensethik angesichts religiös gerechtfertigter oder legitimierter Gewaltanwendung
 - 3.2 Die Möglichkeiten von Dialog und Diplomatie und die Bedeutung internationaler Rechtsvereinbarungen
 - 3.3 Voraussetzungen und Wirkungsmöglichkeiten von Bildung und Friedenspädagogik
 - 3.4 Öffentliche Wahrnehmung von Religion und internationaler Zusammenarbeit
 - 3.5 Die Rolle von wertorientierter Politik und der Umgang mit nationalistischen, diktatorischen und Menschen verachtenden Positionen
- 4 Antworten auf die gestellten Fragen
 - 4.1 Konsequenzen aus der neu entstandenen Situation
 - 4.2 Überprüfung des Strategieplans
 - 4.3 Neue Vision angesichts der Distanz und Skepsis gegenüber Religionen
 - 4.4 Positionen zu gesellschaftlich diskutierten Fragen
- 5 Weitere Empfehlungen

1 Ausgangssituation - gesellschaftlicher Kontext

Der Vorstand von *Religions for Peace* Deutschland hatte in seiner Beauftragung die Ausgangssituation folgendermaßen formuliert:

„Sowohl der militärische Überfall auf die Ukraine im Februar 2022 als auch die durch die terroristische Attacke der Hamas im Oktober 2023 ausgelöste kriegerische Gewalt im Nahen Osten haben in erschreckender Weise gezeigt, dass wir in „bedrückenden Zeiten“ leben, die als eine dramatische „Zeitenwende“ gewertet wird. Auch die Ziele und die Arbeit von *Religions for Peace* sind davon nachdrücklich betroffen, da diese Konflikte auch religiöse Implikationen haben.

Das Selbstverständnis von *Religions for Peace* speist sich aus dem Friedenspotential der Religionen. Doch die Zweifel erhalten Nahrung, ob Religionen selbstverständliche Garanten des Friedens sind oder nicht auch selbst als Befürworter von Gewalt und Konflikten agieren. Zudem werden von manchen Akteuren die eigenen Interessen als höchste Ziele angesehen. Die Schaffung und Bemühung um Frieden wird nachgeordnet oder sogar grundsätzlich negiert. Interreligiöse Friedensarbeit scheint teilweise wirkungslos zu sein und religiöse Friedensvermittlung aktuell kaum möglich oder Erfolg versprechend.

Es stellt sich die dringende Frage, welche Konsequenzen aus dieser Situation für die Ziele und die Aktivitäten von *Religions for Peace* zu ziehen sind.“

Der Beirat stimmt der Einschätzung des Vorstands zu, dass die beschriebene Situation für eine internationale Organisation wie *Religions for Peace* eine grundlegende Herausforderung darstellt und neue Antworten verlangt. Denn diese Gewaltausbrüche stellen nicht nur eine „Zeitenwende“ im Hinblick auf Friedenspolitik dar, sondern bedeuten auch einen tiefgreifenden Umbruch von Kultur und grundlegenden Werten. Denn in vielen Ländern finden radikale, menschenverachtende und demokratiefeindliche Positionen in beängstigendem Maße Zustimmung. Autokratische und diktatorische Machtstrukturen verfolgen eigene Interessen und lassen eine Wertebindung politischen Handelns außer Acht. Die genannten Konflikte sind keine im eigentlichen Sinne religiösen Konflikte, jedoch rechtfertigen religiöse Akteure Krieg und Gewalt religiös oder sogar mit religiöser Propaganda. Sie werden damit zu Konfliktparteien. Dadurch wird die Glaubwürdigkeit von Religionen grundsätzlich und nachhaltig in Frage gestellt. Religionen erscheinen nicht als Botschafter des Friedens, sondern als „Teil des Problems“.

Diese Konstellation trifft auf eine Situation, in der nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen westlichen Ländern die gesellschaftliche Bedeutung von Kirchen und Religionen in der Öffentlichkeit abnimmt. Radikale religiöse Positionen schaffen in der Bevölkerung Aversionen gegen Religion, was Religion im öffentlichen Bereich zum sogenannten „Killerthema“ macht. Auch von der Politik werden Teile der Religionen als tendenziell radikal und demzufolge als Sicherheitsrisiko angesehen. Obwohl interreligiöse Arbeit - auch dank der Bemühungen von *Religions for Peace* - eine verstärkte Vernetzung vorweisen kann, findet diese aber angesichts des genannten Kontextes oft wenig politische Beachtung und finanzielle Unterstützung. Dass Religionen in anderen Teilen der Welt jedoch eine sehr bedeutende Rolle spielen und zum Teil durch die jeweiligen Regierungen eine sehr starke finanzielle und politische Unterstützung erhalten, wird oft unterschätzt.

2 Positionen und Aktivitäten von *Religions for Peace*

Die rund eintausend Teilnehmenden an der Weltversammlung von *Religions for Peace* in Lindau 2019 haben in ihrer Abschlusserklärung zahlreiche Verpflichtungen übernommen. Diese unterstreichen die Werte und Ziele einer internationalen Organisation, die seit mehr als 50 Jahren weltweit für Frieden, Dialog und Zusammenarbeit zwischen den Religionen eintritt und in engem Kontakt zu den Vereinten Nationen deren Engagement für Frieden und weltweites Gemeinwohl teilt. *Religions for Peace* hat dadurch ein beachtliches Renommee erworben. Es werden teilweise höhere Erwartungen an *Religions for Peace* gerichtet, als die weitgehend auf ehrenamtlichem Engagement beruhende Arbeit einzulösen vermag.

2.1 Aktuelle Arbeitsschwerpunkte und Orientierungen

Für eine aktuelle Bewertung der Orientierungen von *Religions for Peace*, wie sie vom Beirat erbeten wurde, können die folgenden Indikatoren dienen.

(1) Die Abschlusserklärung der Weltversammlung von *Religions for Peace* 2019 in Lindau ist ein wichtiges Dokument, das eine Mehrzahl von „Verpflichtungen“ enthält, zu denen sich die Teilnehmenden bekannt haben. Diese sind (a) die Verhinderung gewaltförmiger Konflikte und die Förderung nachhaltiger gesellschaftlicher Entwicklung, (b) eine Friedenserziehung in allen Religionsgemeinschaften, (c) die Heilung historischer Wunden im Sinne der „Friedenscharta für Vergebung und Versöhnung“, (d) die Unterstützung der Kampagne zur Abschaffung von Atomwaffen, (e) die Bekämpfung von Fluchtursachen, (f) der Schutz von Kindern und Frauen vor Gewalt, (g) die Gewährung von Religionsfreiheit, (h) der Schutz heiliger Stätten, (i) die Förderung eines nachhaltigen Lebensstils, (j) Maßnahmen gegen die Klimakatastrophe und (k) der Schutz tropischer Regenwälder.

(2) Der „Strategic Plan 2020 - 2025“ wurde aus den Beschlüssen der Weltversammlung in Lindau entwickelt und bietet ein sehr umfangreiches Programm mit 34 „Action Points“, das

sich auch als Unterstützung der Sustainable Development Goals der Vereinten Nationen versteht. Dies gründet in dem Selbstverständnis von *Religions for Peace* als „strategischem Partner der UN“ und in der Unterstützung internationaler Deklarationen und Konventionen. Der „Strategic Plan“ besteht aus „Six Key Priorities“, nämlich (1) Promote Peaceful, Just and Inclusive Societies, (2) Advance Gender Equality, (3) Nurture a Sustainable Environment, (4) Champion Freedom of Thought, Conscience and Religion, (5) Strengthen Interreligious Education und (6) Foster Multi-religious Collaboration and Global Partnerships.

(3) Ein weiterer Indikator der Tätigkeit von *Religions for Peace* sind die faktisch durchgeführten Projekte und Programme auf lokaler, nationaler, kontinentaler und globaler Ebene, die eine Reihe der genannten Themen abdecken.

Es übersteigt den Auftrag an den Beirat, hier eine Sichtung und Auswertung dieser zahlreichen Aktivitäten vorzulegen. Siehe dazu aber auch unten die Antworten zu Frage 2.

(4) Die Stellungnahmen und öffentlichen Erklärungen von *Religions for Peace* auf unterschiedlichen Ebenen sind Äußerungen, die das Grundanliegen der Organisation mit Bezug auf aktuelle Herausforderungen auslegen und konkretisieren. Diese sind im Hinblick auf den Auftrag an den Beirat von besonderer Bedeutung und verdienen eine aktuelle Bewertung.

2.2 Das Dilemma interreligiöser Arbeit

Der Blick in einige dieser öffentlichen Erklärungen lässt sehr klar das Dilemma erkennen, in dem sich *Religions for Peace* angesichts der aktuellen Herausforderungen befindet.

□ Der *European Council of Religions Leaders (ECRL)*, eine Untergliederung von *Religions for Peace Europe*, hat sich im Juni 2022 zum Krieg gegen die Ukraine geäußert¹. In diesem Text wird nach dem Zugeständnis, dass „people of faith are not without flaws“, ausgesagt, dass man den Dialog auf allen Ebenen fortsetzen wolle, um den brutalen Krieg in der Ukraine zu beenden. Für die Zeit nach dem Krieg sei ein Heilungs- und Versöhnungsprozess („post-conflict peacebuilding and reconciliation“) notwendig. Flüchtlinge brauchen dringende Unterstützung. Die Tatsache eines völkerrechtswidrigen Angriffskrieges als auch die religiöse Rechtfertigung des Krieges durch das Moskauer Patriarchat werden nicht erwähnt, ebenfalls auch nicht die Zerstörung von zahllosen Kirchen und heiligen Stätten in der Ukraine durch russische Angriffe.

¹European Council of Religious Leaders Birmingham Declaration, June 2022

In der Abschlusserklärung der Jahrestagung des ECRL im September 2024 in Oslo² wurden neben Aufrufen zu Dialog und zum Ende von Gewalt auch deutliche Worte zum Krieg gegen die Ukraine gefunden und dieser als „the illegal invasion of Ukraine“ bezeichnet.

□ In der „Stellungnahme zum Krieg gegen die Ukraine“ von *Religions for Peace* Deutschland vom Oktober 2022³ wird „der völkerrechtswidrige Angriffskrieg gegen die Ukraine“ scharf verurteilt ebenso wie dessen propagandistische Beschönigung als „militärische Sonderaktion“. Die kirchliche Rechtfertigung des Krieges durch die Russisch-orthodoxe Kirche als „heiligem Krieg“ und die Zerstörung von religiös genutzten Bauwerken werden ebenso klar verurteilt wie der Bruch europäischer und internationaler Verträge und Konventionen.

□ Das „Statement on the Israel-Hamas Conflict“ von *Religions for Peace* International vom 10. Oktober 2023⁴ spricht von „tragic events that took place in Israel this weekend“. Es wird die Beendigung von Gewalt und die Freilassung von Geiseln gefordert. Kritik an dem Überfall der Hamas, den Morden und der Geiselnahme wird nicht geäußert.

Jedoch führt das Exekutivkomitee von *Religions for Peace* International in seiner Stellungnahme vom 5. Oktober 2024 – aus Anlass des Jahrestages des Überfalls der Hamas - aus, dass es in seinen früheren Erklärungen im Oktober 2023 und Februar 2024 „alle Verbrechen und Gewalttaten gegen die unbewaffnete Bevölkerung sowohl Israels als auch Palästinas verurteilt und zu einem Waffenstillstand aufgerufen“ habe. Man fordere „auch heute noch einen sofortigen Waffenstillstand“. Die Hamas wird aufgefordert, „alle israelischen Geiseln freizulassen“. Zudem spricht sich *Religions for Peace* International für eine Zweistaatenlösung aus.⁵

Das Dilemma von *Religions for Peace* besteht ganz offenkundig darin, dass teilweise vermieden wird, das Verhalten von religiösen Partnern kritisch zu kommentieren, obwohl diese sich unstrittig im eklatanten Widerspruch zu den Prinzipien von *Religions for Peace* befinden, die in den erwähnten Verpflichtungen der Lindauer Abschlusserklärung Bestätigung erfahren haben. Obwohl ECRL die Konvention zum Schutz heiliger Stätten selbst präsentiert hat, verzichtet die Stellungnahme auf eine Erwähnung der massiven russischen Zerstörung von Kirchen und anderen religiösen Stätten. Der Überfall der Hamas wird durch den Begriff „tragic events“ beschönigend in die Nähe von nicht beeinflussbaren Naturereignissen oder Unfällen gestellt. Es wird also in den internationalen Stellungnahmen sowohl auf eine kritische Bemerkung gegenüber den jeweils Angreifenden verzichtet wie

²European Council of Religious Leaders, Statement „Believing and Belonging, in Humility“, Oslo, 18th September 2024, p. 1

³Stellungnahme von *Religions for Peace* Deutschland zum Krieg gegen die Ukraine, Augsburg, 7. Oktober 2022

⁴*Religions for Peace* International, Statement on the Israel-Hamas Conflict, New York, **10th October 2023**

⁵*Religions for Peace* International, *Religions for Peace* is Gravely Alarmed at the Escalation of Conflict in the Middle East and Urges Immediate Ceasefire, A Statement from the Executive Committee, New York, 5th October 2024

auch auf eine Wiederholung der Werte und Prinzipien von *Religions for Peace*, die solches Handeln eindeutig ausschließen und verurteilen.

Seitens der Politik wurde im Verhältnis zu Russland von einem Scheitern des Konzeptes „Wandel durch Handel“ gesprochen. Auf die religiöse Ebene bezogen und angesichts der Verweigerung des Dialogangebotes von *Religions for Peace Europe/ECRL* unmittelbar nach Kriegsbeginn durch das Moskauer Patriarchat muss man von einem Scheitern des Konzeptes „Wandel durch Dialog“ sprechen. Deshalb besteht die „Zeitenwende“ für *Religions for Peace* darin, dass nicht weiter davon ausgegangen werden kann, dass religiöse Partner grundsätzlich die Zielvorgaben und deklarierten Verpflichtungen teilen und danach handeln. Wenn *Religions for Peace* darauf verzichtet, in seinen Stellungnahmen solche faktischen Aufkündigungen der Zielvorgaben zu benennen oder gegenüber eindeutigen Zuwiderhandlungen Stillschweigen bewahrt, wird es als Organisation unglaubwürdig.

Der Beirat ist der Auffassung, dass *Religions for Peace* nicht darauf verzichten kann, religiöse Partner konsequent an die gemeinsamen Werte und Prinzipien („shared values“) zu erinnern und ihnen angesichts der beschriebenen Dilemmata „den Spiegel vorzuhalten“. ⁶ Die internationalen Statuten (International Standing Rules) von *Religions for Peace International* sehen in Artikel 3, Absatz 4 vor, dass im Falle eines Verhaltens, das den Zielen von *Religions for Peace* entgegensteht, die Mitgliedschaft - nach einer Mahnung und bei Beibehaltung des beanstandeten Verhaltens - entzogen werden kann.

3 Theologische, religiöse und ethische Reflexionen

Der Beirat sieht in dieser zeitgeschichtlich „bedrückenden Situation“ im Hinblick auf eine Ausrichtung von *Religions for Peace* vor allem die folgenden Problembereiche berührt.

3.1 Neubestimmung der Friedensethik angesichts religiös gerechtfertigter

⁶ Ein Beispiel für eine eindeutige religiös-theologische Kritik in diesem Sinne, jedoch innerhalb einer religiösen Konfession, ist die Erklärung orthodoxer Theologen zur Lehre von der „Russischen Welt“ (Ruskij Mir), auf Grund deren das Moskauer Patriarchat den Angriffskrieg Putins gegen die Ukraine unterstützt. Sie ist schon am 13. März 2022 im Stil der Barmer Theologischen Erklärung verfasst und von weit mehr als 1.000 orthodoxen Theologen weltweit unterzeichnet. *Sie enthält eine scharfe Absage an einen Ethnophyletismus, wie sie bereits auf der Synode von Konstantinopel 1872 beschlossen worden ist: „Wir weisen zurück, verurteilen und verdammen den Phyletismus, das heißt die Unterscheidung nach Rassen, den ethnischen Streit, die Zwietracht und die Trennungen in der Kirche Christi als einen Widerspruch zur Lehre des Evangeliums und zu den heiligen Kanones unserer gottseligen Väter, die die heilige Kirche stützen, die ganze Christenheit ordnen und sie zur Gottesverehrung anleiten.“* (Text u.a. bei https://jungekirche.de2022/0222/2022_02_03.pdf.)

oder legitimierter Gewaltanwendung

Der Beirat ist der Auffassung, dass die Vision einer friedvollen Welt ohne Gewalt nicht aufgegeben werden kann. Diese ist unstrittig Teil der Werte und Grundüberzeugungen in allen Religionen.

Gleichzeitig ist aktuell mit der Situation umzugehen, dass diese Werte von Teilen innerhalb der einzelnen Religionsgemeinschaften als nachrangig gegenüber eigenen Zielen und Interesse angesehen werden und Gewalt religiös legitimiert wird. Dies erfordert den Einsatz von Mitteln, die der Gewalt entgegenstehen und die Einhaltung des Rechtes durchsetzen. Wer aufrüstet und Waffen liefert, macht sich schuldig! Allerdings macht sich dieser Akteur möglicherweise ohne Waffenproduktion und Waffenlieferung noch schuldiger.

Aus der christlich-evangelischen Tradition kann dazu erwähnt werden: Der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer befand sich 1939 in einer solchen Situation, als er sich entschloss, sich an der Attentatskonspiration zur Vernichtung der NS-Führung zu beteiligen. Er rechtfertigte diesen Akt mit der Aussage: „Es gibt Situationen, in denen man das 5. Gebot ‚Du sollst nicht töten‘ übertreten muss, um es zu erfüllen.“ Er nannte diese Situation ‚schuldlos schuldig werden‘. Diese Position könnte auch auf die Situation in der Ukraine und in Palästina angewandt werden, wenn es gilt, Gewalt einzusetzen, um Gewalt abzuwehren und Leben zu retten. Es entsteht schuldlose Schuld, weil es keine andere Möglichkeit gibt, Leben zu retten. Im christlichen Verständnis ist ein Feind trotz dessen möglicher grauenhafter Taten ein Geschöpf Gottes. Es ist zwischen der Person des Feindes und dessen Taten zu unterscheiden. Nur auf dieser Basis ist die im Christentum zentrale religiöse Forderung der Feindesliebe möglich, die als der einzige Weg zum Frieden verstanden wird.

Der Buddhismus in seinen unterschiedlichen Strömungen – sei es Theravada, Mahayana oder Vajrayana – legt großen Wert auf gewaltfreie Konfliktlösungen und das Prinzip von Ursache und Wirkung. Die Lehren zur Gewaltfreiheit und zum Frieden bieten universelle Ansätze, die weit über die buddhistische Tradition hinaus anwendbar sind. Buddhistische Lehren heben hervor, dass innerer Friede, Mitgefühl und das Verständnis für das Leiden aller Beteiligten entscheidend sind für die Überwindung von Konflikten und den Aufbau eines dauerhaften Friedens. Sie zeigen Wege auf, wie durch Empathie, tiefes Zuhören und das Schweigen der Waffen eine Grundlage für Versöhnung geschaffen werden kann. Wie Maha Ghosananda, ein Mönch, der Friedensmärsche durch die „Killing Fields“ von Kambodscha führte, lehrte: „Frieden entsteht durch Mitgefühl und Verständnis. Wenn wir lernen, einander zuzuhören, können wir Brücken des Friedens bauen.“

Internationale interreligiöse Friedensorganisationen sind von größter Bedeutung, weil sie über die eigene religiöse Kultur hinaus auf einer gemeinsamen Mission des Friedens

beruhen. Diese Basis verpflichtet. Morde und Zerstörung von Leben und Lebenswelten sind keine religiös legitimierbaren Positionen. Es geht um eine Destabilisierung der Anfeindung und eine Stabilisierung der Entfeindung. Nicht die Feindesliebe ist zu kultivieren, sondern die Entfeindungsliebe.

Es ist historisch zutreffend, dass es in der Geschichte der Religionen Kriege gab, die als „heilige Kriege“ bezeichnet wurden, um diesen religiöse Legitimation oder höhere Weihen zu geben und Aggression und Verbrechen zu rechtfertigen. Diesen Begriff heute in einer Zeit globaler wechselseitiger Abhängigkeiten und politische Bemühungen um internationale Konfliktbewältigung zu benutzen und damit einen völkerrechtswidrigen Angriffskrieg religiös zu rechtfertigen, ist absolut unakzeptabel und ein Rückfall in vorzivilisatorische Zeiten.

3.2 Die Möglichkeiten von Dialog und Diplomatie und die Bedeutung internationaler Rechtsvereinbarungen

Die Zusammenarbeit von Menschen aus unterschiedlichen Religionen, wie *Religions for Peace* sie intendiert, ist als solches eine Aktivität zur Friedensförderung und zur Kultivierung des Zusammenlebens, bei der trotz bestehender Verschiedenheiten kultur- und religionsübergreifende Gemeinsamkeiten gesucht werden. Dialog und Diplomatie sind die Medien, in denen sich der Austausch vollzieht, ohne den Einsatz von Druckmitteln und Gewalt.

Wenn Dialog und Diplomatie abgewiesen oder erschwert werden, bedeutet dies einen Wechsel im „Modus der Kommunikationsform“, da mit Gewalt Fakten geschaffen und die Funktion von Dialog und Diplomatie als Prozess des Aushandeln unterlaufen werden. Organisationen wie *Religions for Peace* stehen ausschließlich die Mittel von Überzeugung, Dialog und Diplomatie („soft skills“) zur Verfügung.

Im politisch-internationalen Bereich wurden zur Sicherung der erreichten Gemeinsamkeiten völkerrechtliche Vereinbarungen und Konventionen geschaffen. Zu deren Durchsetzung wurde eine internationale Gerichtsbarkeit etabliert wie beispielsweise der Internationale Strafgerichtshof in Den Haag oder der Europäische Gerichtshof (EuGH) mit Sitz in Luxemburg oder der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) mit Sitz in Straßburg.

> Empfehlung (1):

Religions for Peace sollte der Rolle des internationalen Rechts mehr Aufmerksamkeit schenken und verstärkt Zusammenarbeit mit Personen und Institutionen suchen, die in diesem Feld anerkannte Sachkenntnis haben.

> Empfehlung (2):

Religions for Peace sollte sich öffentlich äußern – ggf. in Abstimmung und Zusammenarbeit mit anderen Akteuren -, wenn internationales Recht und Konventionen missachtet oder bewusst gebrochen werden.

Diese Haltung sollte jedoch nicht nur extern gelten, sondern auch innerhalb von *Religions for Peace* selbst Anwendung finden. Falls Mitglieder von *Religions for Peace* gegen grundlegende Prinzipien oder gemeinsame Werte verstoßen, sollte dies klar und transparent angesprochen werden. Auch im internen Verhältnis ist es entscheidend, kritische

Rückmeldungen zu ermöglichen und konsequent auf Verstöße gegen die Werte von *Religions for Peace* zu reagieren, um die Glaubwürdigkeit und Integrität der Organisation zu wahren.

> Empfehlung (3):

Religions for Peace sollte wo immer möglich Dienste zu Dialog und Vermittlung anbieten. Solche – nach der Nomenklatur von *Religions for Peace* - „Track II-Gespräche“ als Austausch in geschützter oder vertraulicher Atmosphäre hat *Religions for Peace* in der Vergangenheit mit Religionsvertretern von Konfliktparteien wiederholt durchgeführt, auch wenn diese Bemühungen nicht stets zu Lösungen geführt haben. Ziel der Mediation sollte es stets sein, konstruktive Brücken zwischen Konfliktparteien zu bauen und langfristig zu einem friedlichen Miteinander beizutragen.

3.3 Voraussetzung und Wirkungsmöglichkeiten von Bildung und Friedenspädagogik

Die zu beobachtenden aktuellen Entwicklungen legen den Eindruck nahe, dass vermehrt Gruppen und Strömungen Zuspruch und Zulauf erhalten, die eigene nationale Interessen durchsetzen wollen und bei ihrer Kommunikation Abwertung von anderen (vor allem Migranten), Hassgefühle, unreflektierte Emotionen, Aggressionen und bewusste Fehlinformationen einsetzen. Dies ist Anlass zu der Frage, ob und warum Bildung und Friedenspädagogik versagt oder ihre beabsichtigten Ziele nicht erreicht haben.

Interreligiöses und interkulturelles Lernen in friedenspädagogischer Absicht gehört zu den Kernaufgaben von *Religions for Peace*. Die nach der Weltversammlung in Lindau 2019 konstituierte interreligiöse Zusammenarbeit in Deutschland hat unter anderem eine interreligiöse Arbeitsgruppe „Interreligiöse Bildung – Friedenspädagogik“ hervorgebracht, die seit 2021 dieses Thema kontinuierlich bearbeitet und einen breiten Austausch zwischen Fachkolleginnen und -kollegen etabliert hat. Neben zahlreichen Publikationen aus diesem Kreis besteht auch eine enge Verbindung zu der internationalen *Peace Education Standing Commission* (PESC) von *Religions for Peace*.

Da Bildung und Erziehung eine Schlüsselrolle für die Bekämpfung von Intoleranz, Hass und Gewalt zukommt, sollten Gesellschaften mit pluraler religiöser und kultureller Bevölkerung in diesem Bereich vorbildhaft tätig sein.

Die Rahmenbedingungen für interreligiöse Bildung und Friedenspädagogik im deutschsprachigen Raum sind im internationalen Vergleich hoch entwickelt – rechtlich, politisch und kulturell. Besonders die Verankerung der theologischen Fakultäten in den Universitäten und des Religionsunterrichts im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland

(Art. 7 Abs. 3) bilden eine starke rechtliche Grundlage auch für interreligiöse Initiativen. Ein integrativer Ansatz zur Friedensbildung erfordert jedoch auch die Einbeziehung humanistischer Werte, die nicht ausschließlich auf religiösen Traditionen basieren.

Für den Bereich kommunaler und zivilgesellschaftlicher Bildung ist von Bedeutung, dass Deutschland, Österreich und die Schweiz von einem Netz an kirchlichen Akademien überzogen sind, in denen Themen und Aufgaben des interreligiösen Dialogs regelmäßig ihren Platz haben. Auch in der kommunalen Bildungsarbeit ist die Religionen-Thematik häufig präsent. Fragen der Friedenserziehung sind vor allem bei Stiftungen wie der Berghof Foundation, der Eugen-Biser-Stiftung, der Dr. Buhmann Stiftung für interreligiöse Verständigung und der Stiftung Weltethos verortet.

Neben Länder übergreifenden kulturellen und politischen Trends wird man feststellen müssen, dass nicht in allen Ländern von ausreichender Bildung und der praktischen Realisierung von Friedenspädagogik ausgegangen werden kann. Friedenspädagogik scheint einen gewissen Umfang an freiheitlich gesellschaftlichen Strukturen zu erfordern, um wirkungsvoll umgesetzt werden zu können. In zahlreichen Ländern existiert auch kein den deutschen Strukturen vergleichbarer Religionsunterricht an öffentlichen Schulen, der interreligiöses und interkulturelles Lernen fördern könnte.

Es stellt sich die Frage, ob beispielsweise in den russischen Bildungsplänen sowohl in Kirche, Schule und Gesellschaft eine ausreichend entwickelte Friedenspädagogik vertreten ist. Die nach dem Beginn des Krieges gegen die Ukraine nach Maßgabe der russischen Regierung veränderten Schulbücher erwecken den Eindruck, dass sie Feindbilder verstärken anstelle diese abzubauen. Im Hinblick auf die Konfliktsituation in Israel und Palästina stellt sich ebenfalls die Frage, ob in Bildungsplänen und schulischem Unterricht die jeweilige Sicht der anderen Gruppe ausreichend dargestellt wurde, um Brücken der Verständigung zu bauen.

> **Empfehlung (4):**

Die Arbeit der internationalen *Peace Education Standing Commission* (PESC) von *Religions for Peace* sollte unbedingt fortgeführt und personell und fachlich verstärkt werden, um in Zusammenarbeit mit den entsprechenden Körperschaften der Vereinten Nationen und des Europarates darauf hinzuwirken, dass interreligiöse und friedenspädagogische Ziele vor allem in Gesellschaften mit hohem Konfliktpotential in allen Bildungsbereich ein- und durchgeführt werden. Eine Kooperation mit dem *Steering Committee for Education* (CDEDU) des Europarates könnte wertvolle Synergien schaffen, da dieses Gremium Mitgliedstaaten dabei unterstützt, demokratische und inklusive Bildungssysteme zu fördern. Insbesondere in Gesellschaften mit hohem Konfliktpotenzial könnte *Religions for Peace* dazu beitragen, im Rahmen der CDEDU-Initiativen und basierend auf dem Council of Europe Reference Framework for Democratic Culture die Integration interreligiöser und friedenspädagogischer Ansätze im Bildungswesen zu stärken.

> *Empfehlung (5):*

Zur Förderung von Friedenspädagogik sollte *Religions for Peace* die Realisierung eines oder mehrerer Schulbücher prüfen, die Materialien und Modelle interreligiöser Friedensarbeit anbieten. Vorbild könne ein europäisches Schulbuch sein, das Geschichte aus der Perspektive verschiedener Länder und somit unterschiedliche Deutungen und Sichtweisen auf historische Ereignisse anbietet.

3.4 Öffentliche Wahrnehmung von Religion und interreligiöser Zusammenarbeit

Es ist unstrittig, dass nicht allein die aktuellen kriegerischen Konflikte, sondern auch weitere Ereignisse und Konstellationen – wie die Aktivitäten von radikal-religiösen Gruppen oder die Problem-aufarbeitung zu sexuellen Übergriffen in den christlichen Kirchen – zu einem erheblichen Imageschaden der Religionen in der Öffentlichkeit beigetragen haben.

In den zurückliegenden Jahrzehnten war untergründig die interreligiöse Zusammenarbeit dadurch motiviert, dass „die Religionen“ in diversen Stellungnahmen die Rolle der Absender einnahmen, die „der Welt“ und „der Politik“ vorhielten, dass sie friedliebender, gerechter und werteorientierter sein müssen. Nach dem Verhalten beispielsweise der Russisch-orthodoxen Kirche dürfte allen klar sein, dass diese Konstellation endgültig nicht mehr stimmt. Religionsgemeinschaften selbst sind nicht selten diejenigen, die Konflikte und sogar Kriege schüren, vom Zaun brechen, rechtfertigen und Dialoge verweigern.

Vor diesem Hintergrund ist auch zu bedenken, dass der Begriff „Frieden“ zwar für die Vision eines konfliktarmen und – um es mit einem religiösen Begriff zu sagen – gesegneten Lebens steht. Gleichzeitig bleibt diese Vision ein uneinlösbarer großer „Geldschein“, der nicht geeignet ist, die notwendigen kleineren Schritte zu benennen und überzeugend zu vermitteln.

> *Empfehlung (6):*

Religions for Peace könnte eine deutlichere Profilierung in der Öffentlichkeit dadurch gewinnen, dass jeweils an Situationen angepasst unterschiedliche „Leittypen“ von öffentlicher Kommunikation entwickelt und verwendet werden. Der Leittypus ist dabei nicht automatisch nur der Modus einer „öffentlichen Erklärung“. Es gibt mehrere Leittypen von Kommunikationsformen, die flexibel verwendet werden können. Dazu gehören Formen von „public prayer“, bei denen gemeinsames Trauern oder Betroffensein ausgedrückt werden, oder öffentliche Liturgien als symbolischen Aktionen, „public mourning“ als öffentliche Klage oder Gedenken, „healing of memories“ oder auch „interreligious regional pilgrimages“, in die unterschiedliche religiöse Wirkungsstätten einbezogen werden können, sowie andere Formen, in denen für bestimmte Anlässe neue religiöse und interreligiöse Sprachformen gefunden werden.

> *Empfehlung (7):*

Religions for Peace sollte die Rolle von Religionen als zivilgesellschaftlichen Akteuren dadurch stärken, dass sie exemplarisch zivilgesellschaftliche Gruppen aus Spannungs- oder Konfliktgebieten einlädt. Beispielsweise werden zivilgesellschaftliche Akteure auf beiden Seiten innerhalb des Gaza-Konfliktes wenig oder gar nicht von der öffentlichen Berichterstattung wahrgenommen, obgleich sie sehr relevante friedensethische Gesichtspunkte mit vorbringen, die in den Bemühungen um eine diplomatische Lösung berücksichtigt werden müssten. *Religions for Peace* könnte deshalb regionale Plattformen entwickeln bzw. bereitstellen, zu denen relevante Gesprächspartner der zivilgesellschaftlichen Friedensinitiativen aus Israel und Palästina eingeladen werden (Combatants for Peace; Parents Circle, Women Wage Peace, Rabbis for Human Rights und andere).

3.5 Die Rolle von wertorientierter Politik und der Umgang mit nationalistischen, diktatorischen und Menschen verachtenden Positionen

Die in den grundlegenden Prinzipien von *Religions for Peace* entfalteten religiösen und ethischen Werte („shared values“), zu denen beispielsweise der Wert des Lebens, Menschenrechte, Frieden und Gerechtigkeit sowie Orientierung am Gemeinwesen und dem Lebensrecht anderer gehören, beanspruchen nicht nur, gemeinsame Überzeugungen aus den unterschiedlichen religiösen Traditionen aufzunehmen und zu bekräftigen, sondern beabsichtigen auch, die Werte und Überzeugungen von Menschen ohne religiöse Bindung aufzunehmen. Angesichts religiöser Pluralisierung, verminderter Zustimmung zu Kirchen und Religionen wie auch des Vordringens säkularer Orientierungsmuster bilden diese Werte eine Brücke zwischen Kulturen, Religionen und Weltanschauungen.

Der Abweisung oder Diffamierung solcher universaler Werte als „westliche Werte“, die abgelehnt und bekämpft werden müssen, ist entgegenzutreten. Diese „shared values“ haben einen universalen Anspruch, da sie auf einem weltweiten Konsens beruhen. Diese abzuweisen zeigt, dass man sich den damit verbundenen Verpflichtungen entziehen will.

> *Empfehlung (8):*

Religions for Peace sollte die (bislang auf europäischer Ebene) durchgeführten Projekte gegen Hassrede und Falschinformationen weiterführen und medial offensiv vermitteln.

> *Empfehlung (9):*

Religions for Peace sollte den Kontakt zu Instituten und Lehrstühlen für Friedensforschung im In- und Ausland suchen und deren Expertise aufgreifen.⁷

⁷ Das „Handbuch Religion in Konflikten und Friedensprozessen“, hrsg. von Ines-Jacqueline Werkner und Madlen Krüger, Wiesbaden 2024, bietet umfangreiche Expertise.

4. Antworten auf die gestellten Fragen

4.1 Frage 1

„Welche Konsequenzen ergeben sich für eine internationale interreligiöse Friedensorganisation durch die neu entstandene Situation dieser kriegerischen Auseinandersetzungen?“

Antworten:

In etlichen Dokumenten - so auch im Abschlussdokument der Weltversammlung in Lindau – wird das Versagen eingestanden, dass Religion für Hass und Gewalt missbraucht wurde. Dies sei menschlichem Fehlverhalten zuzuschreiben. Die Religionen selbst stünden für heilige Werte des Lebens und für das Gemeinwohl der Menschheit. Diese Feststellung entspricht nicht mehr den Tatsachen, da von relevanten religiösen Gruppen diese Zielvorgaben faktisch aufgekündigt wurden.

Die in strategischer Bewusstheit unterstellte Annahme, dass alle Religionen im Grundsatz und in ihrem Überzeugungskern Frieden wollen, wird durch das Verhalten ihrer Anhänger in Frage gestellt. Die beschriebene Situation zeigt, dass diese Hoffnung getrogen hat. Es sind nicht einzelne bedauerliche Fehlritte, die schrittweise behoben werden können und sollen. Es gehen vielmehr Risse durch die Religionsgemeinschaften selbst. Die Vision, dass „die Religionen“ gemeinsam auf dem Weg sind zu einer friedvollen und gewaltarmen Welt, ist nachhaltig in Frage gestellt.

□ Eine erste Konsequenz besteht darin, dass *Religions for Peace* nicht Anforderungen an andere Adressaten im gesellschaftlichen und politischen Raum stellt, sondern eine verstärkte Auseinandersetzung mit Positionen innerhalb der einzelnen Religionsgemeinschaften sucht. Die Bereitschaft zur Selbstkritik und zu einem kritischen Umgang mit dem eigenen Erbe muss gefördert und eingefordert werden.

□ *Religions for Peace* sollte ein anderes Verständnis der „Zeitenwende“ konzipieren und die Frage ins Zentrum stellen: „Was bedeutet es heute, friedensstüchtig zu werden?“ Dazu bedarf es

(1) einer klaren Werteorientierung, die öffentlich überzeugend vertreten wird. Auch die Absicht, einen Gesprächsfaden zu schwierigen Partnern aufrecht zu erhalten, darf nach Überzeugung des Beirates nicht dazu führen, dass auf Kritik verzichtet wird.

(2) Friedensstüchtig zu werden erfordert „Gegennarrative“, um der Destruktion durch Gewalt und Hass nicht das Feld zu überlassen, sondern mit den vertretenen Werten Realität zu verbinden und diesen Symbolkraft zu verleihen.

4.2 Frage 2

„Wie müssen leitende Kategorien des Strategieplans 2020-2025 von *Religions for Peace* kontrolliert, eingefordert oder möglicherweise reformuliert werden?“

Antworten:

Wie bereits oben dargelegt, enthält das Abschlussdokument der *Religions for Peace* Weltversammlung in Lindau zahlreiche Verpflichtungen und Aktionsabsichten, die in einem sehr umfangreichen „Strategic Plan“ mit sechs Schwerpunktthemen entfaltet wurden. Der Bezug der einzelnen Bereiche dieses Strategieplans zu den Sustainable Development Goals (SDG) der Vereinten Nationen ist zu loben.

Für den Beirat ist nicht erkennbar, ob und welche Absprachen es mit den nationalen oder regionalen Entitäten von *Religions for Peace* gab oder gibt, um einzelne Vorhaben zu implementieren. Dem Beirat sind keine Jahresberichte bekannt, aus denen ein Fortschritt der Umsetzung der Ziele entnommen werden könnte. Ebenfalls ist dem Beirat nicht erkennbar, ob ein Monitoring stattfindet, um die Umsetzung der Vorhaben zu begleiten, auszuwerten und deren Effektivität im Hinblick auf den Einsatz von Ressourcen und die Erreichung der intendierten Ziele zu bewerten.

Dem Beirat ist kein Strategieplan für den genannten Zeitraum für *Religions for Peace* Deutschland bekannt. Das Dokument „*Religions for Peace* Europe. European Regional Strategy 2020 - 2025“⁸ ist ein Entwurf, der den Gremien von *Religions for Peace* Europe nicht zur Beschlussfassung vorgelegen hat. Das vom *European Council of Religions Leaders* (ECRL) im Dezember 2023 in Berlin beschlossene Dokument „*Spiritual Responses to Contemporary Challenges. ECRL Strategy 2024 – 2026*“ ist hier nicht berücksichtigt, da es im September 2024 erneut vorgelegt, aber nicht verabschiedet wurde.

Zum „Strategic Plan 2020 - 2025“ von *Religions for Peace* International wurde angemerkt, dass eine Überprüfung der Umsetzung notwendig ist und eine Auswertung der Maßnahmen vorgenommen werden muss. Eine solche Auswertung wäre nach Ende des genannten Zeitraumes zu erwarten. Dem Beirat liegen keine Informationen vor, ob und in welcher Form eine Auswertung vorgenommen wird und wer dafür verantwortlich zeichnet.

Im Hinblick auf die Themenfelder des Strategieplans kann anerkennend geantwortet werden, dass dort sehr relevante und aktuelle Probleme aufgegriffen werden. Das ist zu loben ebenso wie die

⁸Internes Dokument des ECRL vom Februar 2024, das dem Beirat im „Reader für den Wissenschaftlichen Beirat“ als Dokument 7 vorliegt.

Initiativen, die an zahlreichen Orten zur Implementierung unternommen wurden. Um die genannten Ziele umsetzen zu können, bedarf es jedoch solcher Anregungen und Vorgaben, die von den Untergliederungen von *Religions for Peace* auch faktisch umgesetzt werden können. Beispielsweise zielt der „Manresa 2022 Pact: Multireligious and Multisectoral Global Pact for the Development of Resilient, Sustainable, Safe, and Inclusive Cities“ (Manresa/Spanien, 30. November 2022), der auch von *Religions for Peace* International verbreitet wird, auf das sehr wichtige Thema der Klimakrise. Die darin vorgeschlagenen Maßnahmen übersteigen jedoch bei Weitem die Möglichkeiten der bestehenden *Religions for Peace*-Sektionen.

> **Empfehlung (10):**

Religions for Peace Deutschland sollte darauf drängen, dass Absprachen getroffen werden, welche Sektion von *Religions for Peace* welche Aufgaben der Strategic Plans und der übernommenen Verpflichtungen wahrnimmt und umsetzt. Es muss ein verbindliches Monitoring vereinbart werden, um die Effektivität und Zweckmäßigkeit der Maßnahmen überprüfen zu können. Dies setzt auch voraus, dass ein klareres Verständnis von Mitgliedschaft und Verantwortung besteht. Es ist ebenfalls nicht erkennbar, wie *Religions for Peace* gegenüber Repräsentanten reagiert, die sich auf die erwähnten Prinzipien verpflichtet haben, diese aber nicht einlösen oder sich im Gegensatz zu diesen äußern oder verhalten.

> **Empfehlung (11):**

Der Beirat empfiehlt *Religions for Peace* Deutschland, für den Bereich Deutschland einen ein- oder mehrjährigen Strategieplan in Abstimmung mit der europäischen und internationalen Ebene vorzuhalten und dessen Implementierung auszuwerten. Sowohl die örtlichen Gruppen als auch die Öffentlichkeit sollten erkennen können, welche aktuellen Vorhaben *Religions for Peace* umsetzt und wo Interessenten an Vorhaben mitwirken oder teilnehmen können.

> **Empfehlung (12):**

Im Hinblick auf die Umsetzung von Projektideen oder die Mitwirkung bei Maßnahmen ist dringend darauf zu achten, dass diese auch von den *Religions for Peace*-Sektionen mit begrenzten Mitteln realisiert werden können. Es ist für eine Betreuung der jeweiligen Vorhaben zu sorgen, um die meist sehr begrenzten Mittel effektiv einzusetzen und mögliche Enttäuschungen und Frustrationen abzufangen.

4.3 Frage 3

„Wie kann *Religions for Peace* in einer vor allem in Deutschland gewachsenen Distanz und Skepsis gegenüber Religionen eine neue Vision interreligiöser Friedensarbeit entwickeln und

glaubwürdig vertreten?“

Antworten:

Umgang mit Selbstkritik

Eine Distanz gegenüber dem Thema Religion und allem, was damit in Verbindung gebracht wird, ist unbestreitbar weit verbreitet. Diese äußert sich zum Teil in Skepsis bis hin zu offener Ablehnung, vor allem aber in Gleichgültigkeit und mangelnder Wahrnehmung. So werden Religionen und religiöse Institutionen häufig, insbesondere da, wo sie in Zusammenhang mit Krieg, Gewalt und Hass gebracht werden, als „Teil des Problems“ gesehen und negativ bewertet, ansonsten aber eher als weitgehend irrelevant betrachtet.

Ein Bewusstsein für Religion als Frieden stiftende, wirkmächtige gesellschaftliche Kraft, geschweige denn als Autorität oder als Vermittlerin von Orientierung, ist zumindest im öffentlichen Diskurs nicht zu erkennen.

Es ist zu akzeptieren, dass möglicherweise zumindest ein Teil der Kritik eine gewisse Berechtigung hat. Der Vorwurf, dass Religionen im Laufe der Geschichte und auch heute in aktuellen Konflikten eine negative Rolle gespielt haben, darf weder geleugnet noch im Zuge apologetischer Diskurse heruntergespielt werden. Vielmehr gilt es, sich diesem Erbe zu stellen und damit offen und selbstkritisch, gegebenenfalls mit gebotener Demut, umzugehen.

Der Prozess der Selbstkritik hat vielerorts bereits begonnen, findet aber keinesfalls überall in gleichem Maße statt. Die Gläubigen unterschiedlicher Religionen gehen bisweilen noch sehr unterschiedlich mit ihrem jeweiligen Erbe um.

Gegennarrative entwickeln

Dort, wo Hass, Feindschaft und Gewalt explizit religiös legitimiert werden, muss widersprochen werden. Hierfür genügen aber nicht nur Stellungnahmen, sondern es werden vielmehr „Gegennarrative“ benötigt, die vorrangig von den jeweils betroffenen Religionsgemeinschaften, aber auch auf allgemeinerer Ebene von religiösen Menschen insgesamt entwickelt werden. Diese „Gegennarrative“ zielen auf eine langfristige Wirkung ab, wie sie mit vereinzelt Reaktionen auf jeweils aktuelle Geschehnisse nicht erreicht werden kann.

Religionen haben insbesondere dann einen schlechten Leumund, wenn sie für politische Ziele eingesetzt und missbraucht werden, die ihren Werten und Überzeugungen widersprechen. Durch schlichte Positionierungen zu konkreten Konflikten und dem politischen Tagesgeschäft machen sich religiöse Akteure zu einer weiteren Partei und verbauen sich Chancen auf konstruktives Wirken, ohne dass diese Positionierung der Sache an sich nützt. Gegebenenfalls sollten hier Richtlinien erstellt werden, unter welchen

Bedingungen man sich zu einem konkreten Thema äußert, um nicht einerseits in eine Erklärungsspirale zu geraten und andererseits als inkonsequent und selektiv wahrgenommen zu werden. Dies kann insbesondere im lokalen Kontext erprobt werden.

- Verweise auf erfolgreiche Arbeit; Vorbildcharakter basisnaher Arbeit

Effektiver und wichtiger als Statements und Positionierungen können Verweise auf erfolgreiche Arbeit und positive Beispiele sein, sei es – je nach Region – zur Bildungs- und Entwicklungsarbeit, sei es zu Diskurs und Verständigung, wobei ein triumphalistischer Unterton stets zu vermeiden ist. Berichte über solche Entwicklungen, beispielsweise Projekte unter Beteiligung von Vertretern unterschiedlicher „Parteien“ eines Konflikts, vermögen nicht nur positive Gegenbeispiele zu Hass und Konflikt konkret sichtbar zu machen, sondern auch einem sich zunehmend ausbreitenden Pessimismus entgegenzuwirken.

Vorzugsweise handelt es sich dabei nicht ausschließlich um Begegnungen hochrangiger Repräsentanten und Aktivisten in Form von Podiumsdiskussionen und Runden Tischen; denn diese werden gemeinhin schnell in den Bereich der Politik und Diplomatie verwiesen. Beeindruckender sind darüber hinaus Projekte und authentische Erfahrungen aus dem Alltag von „einfachen Menschen“. Solche Begegnungen können Vorbildcharakter entwickeln. Eine Aufgabe besteht darin, sie zu initiieren bzw. sie, wo immer sie bereits stattfinden, durch das Schaffen von geeigneten Räumen und Plattformen (heutzutage auch „online“) und durch öffentliche Aufmerksamkeit zu unterstützen.

Besonders herausfordernd, aber auch potenziell wirkungsvoll, sind – wie oben bereits erwähnt - Begegnungen im Sinne von direkten Gesprächen zwischen Konfliktparteien, die in einem entsprechend geschützten Raum stattfinden.

> *Empfehlung (13):*

Religions for Peace sollte sich mit der öffentlichen Präsentation von Positionen zurückhalten, die von *Religions for Peace* selbst nicht erfüllt oder eingelöst werden können.

> *Empfehlung (14):*

Religions for Peace könnte zu manchen Themen und Problemen die Zusammenarbeit mit Partnern suchen und sich mit diesen zusammen öffentlich positionieren. Solche Form der Zusammenarbeit kann in bestimmten Fällen negative Assoziationen zu Religionen neutralisieren.

4.4 Frage 4

„Welche Positionen sollte Religions for Peace zu aktuell in der Gesellschaft diskutierten Fragen - wie beispielsweise militärische Aufrüstung, Waffenlieferungen, Hass und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, Verletzung internationalen Rechts, Zerstörung religiöser Stätten, Drohung mit Atomwaffen und anderen - beziehen und öffentlich vertreten?“

Antworten:

Es dürfte nicht einfach sein, zu aktuellen Problemen, wie sie in der Frage genannt sind, einen interreligiösen Diskussionsprozess zu organisieren und zu einer befriedigenden und allseits geteilten Position zu kommen. Die Distanzierung eines der Gesprächspartner von einer gefundenen Gemeinsamkeit entwertet oder schwächt die Stellungnahme in der Öffentlichkeit erheblich.

Jedoch bestehen zu allen in der Frage genannten Problembereichen direkt oder indirekt Positionierungen von *Religions for Peace*. Auf diese bestehende Positionen sollte zurückgegriffen, an diese erinnert oder aus diesen aktuelle Antworten abgeleitet werden. Dies mag manchmal schwierig sein, wenn auf Konstellationen zu antworten ist, die in dieser Form bislang nicht im Blick waren. Beispiele neuer Konstellation sind im Hinblick auf den Code zum Schutz religiöser Stätten die Situation, dass religiöse Stätten militärisch missbraucht werden, oder die Situation einer realen Drohung mit Atomwaffen und nicht nur deren Bau, Stationierung und Verbreitung. Teilweise werden auch Positionen nicht widerspruchsfrei sein, da die Priorität gewaltfreier Maßnahmen als Ziel bestehen bleiben muss, auch wenn der Einsatz von Gewaltmitteln zur Abwehr von militärischen Angriffen oder der Rettung von Menschenleben geboten sein kann.

> **Empfehlung (15):**

Zu den von *Religions for Peace* vertretenen Werten und Zielen sollten Gesprächsprozesse angeregt werden, die möglichst partizipatorisch und in Einbeziehung unterschiedlicher Ebenen angelegt werden und Gelegenheit geben, die Prinzipien und Ziele in ihrer Bedeutung für eine neue zeitgeschichtliche Situation zu durchdenken.

> **Empfehlung (16):**

Religions for Peace sollte bei öffentlichen Erklärungen den Leitbegriff „Frieden“ in einer Weise verwenden, in der er nicht im Sinne einer nebulösen Utopie missverständlich ist, sondern mit konkreten Situationen und beabsichtigten Schritten verbunden wird.

5. Weitere Empfehlungen

Zusätzlich möchte der Beirat die folgenden Überlegungen anfügen, die teilweise präventiv-langfristig, teilweise kurzfristig-krisenbewältigend zu verstehen sind.

> **Empfehlung (17):**

Im Hinblick auf die Situation der interreligiösen Zusammenarbeit in Deutschland hat die Weltversammlung einen wichtigen Impuls gesetzt. Aus der Zusammenarbeit der rund einhundert deutschen Teilnehmenden in dem „Netzwerk Lindau Follow-up“ hat sich eine etablierte Kooperationsbasis entwickelt, die sich 2023 in „Interreligiöses Netzwerk Deutschland“ umbenannte. *Religions for Peace* Deutschland sollte diese Zusammenarbeit durch eine aktive Mitwirkung in dem Netzwerk weiter pflegen und zur Umsetzung und Verstärkung seiner Ziele nutzen.

Eine Arbeitsgruppe dieses Netzwerkes hat eine Übersicht zu interreligiösen Initiativen in Deutschland erarbeitet⁹. In der Kooperation der drei Herausgeber (Stiftung Weltethos, *Religions for Peace* und Bundeskongress der Räte der Religionen) wird ein breiter Schatz von zivilgesellschaftlichen Akteuren präsentiert und mit demokratischen Kräften kooperationsfähig gemacht. Das sollte *Religions for Peace* nutzen, um gesellschaftliche Relevanz herzustellen und sich offen mit dem Bundeskongress Räte der Religionen als Akteur und Kooperationspartner allen gesellschaftlich positiven Kräften anzubieten.

> **Empfehlung (18):**

Im Hinblick auf die Förderung von Friedensfähigkeit wird empfohlen, eine enge Vernetzung und Mitgliedschaft bei der Initiative „Sicherheit neu denken“ zu erwägen. Diese wird geführt und koordiniert von der Evangelische Kirche in Baden, Church and Peace, Eirene, Ziviler Friedensdienst und anderen und macht sich stark für eine Neudefinition von Sicherheit. *Religions for Peace* könnte hier eine zentrale Rolle in der friedenspädagogischen und -politischen Debatte übernehmen, indem aus den Traditionen der Weltreligionen und der Mission von *Religions for Peace* entsprechend theologische und gesellschaftlich überzeugende Narrative aufbereitet und gegen den Trend zu einer breiten Militarisierung gesetzt werden. *Religions for Peace* verfügt gemäß seiner 5 Schwerpunkte in der globalen Strategie von 2021 über entsprechende Grundlagen.

> **Empfehlung (19):**

Religions for Peace sollte verstärkt Solidarität mit bedrängten Minderheiten praktizieren. Ebenso sollte möglichst der Kontakt zu Minderheitengruppen beispielsweise in der Russisch-orthodoxen Kirche und buddhistischen Gruppen in Russland gesucht werden, um deren Einschätzungen zu hören. Dabei ist zu bedenken, dass oppositionelle Gruppen teilweise

⁹Interreligiöse Initiativen in Deutschland. Ein Wegweiser, hg. v. Religions for Peace Deutschland, Stiftung Weltethos, Bundeskongress der Räte der Religionen, Forum Religionen im Kontext. Baden Baden 2024.

unter Beobachtung stehen und nicht frei agieren können. Dieses erfordert geschützte Räume.

> **Empfehlung (20):**

Junge Menschen sind meist offener für neue Ideen und Ansätze. Durch die gezielte Ansprache und Einbindung von Jugendlichen in interreligiöse Projekte kann eine neue Generation von Friedensstiftern herangebildet werden, die die Vision von *Religions for Peace* weitertragen. Dabei ist auch zu sehen, dass Jugendliche heute meist über neue Kommunikationswege (Stichwort: soziale Medien) zu erreichen sind. Eine aktive Präsenz in den Medien, einschließlich sozialer Medien, kann dazu beitragen, die Botschaft von *Religions for Peace* weit zu verbreiten. Positive Geschichten und Beispiele interreligiöser Zusammenarbeit können dazu beitragen, das öffentliche Bild von Religion zu verändern, Skepsis abzubauen und vor allem die akribische Arbeit für Frieden inspirierend nach außen zu tragen.

> **Empfehlung (21):**

2023 wurde das vom Auswärtigen Amt der Bundesregierung geförderte Handbuch für Diplomaten unter dem Titel „Religionen – Diplomatie – Frieden“ vorgestellt, um eine religionssensible Diplomatie zu fördern. *Religions for Peace* sollte seine Unterstützung für dieses Programm anbieten.

Dem Beirat ist bei der Auflistung einer Mehrzahl von Empfehlungen bewusst, dass *Religions for Peace* als eine weitgehend von Ehrenamtlichen getragene Organisation nur über begrenzte Ressourcen – personell wie finanziell – verfügt. Einige der vom Beirat ausgesprochenen Empfehlungen richten sich nicht oder nicht alleine an die deutsche Sektion von *Religions for Peace*, sondern sollten entsprechend mit der europäischen und/oder internationalen Ebene ausgetauscht und abgestimmt werden.

Der Beirat hat den von ihm erbetenen und hier vorgelegten Beitrag in großer Wertschätzung der Arbeit von *Religions for Peace* erstellt und dankt für das in ihn gesetzte Vertrauen. Er hofft, dass die hier zusammengestellten Überlegungen für die derzeitige und künftige Arbeit von *Religions for Peace* Deutschland - und darüber hinaus - hilfreich sind.

Berlin, Frankfurt/Main, Hamburg, Nürnberg, Münster/Westf. und Salzburg, November 2024

Anlage

Zusammenstellung der Empfehlungen des Beirates

> Empfehlung (1):

Religions for Peace sollte der Rolle des internationalen Rechts mehr Aufmerksamkeit schenken und verstärkt Zusammenarbeit mit Personen und Institutionen suchen, die in diesem Feld anerkannte Sachkenntnis haben.

> Empfehlung (2):

Religions for Peace sollte sich öffentlich äußern – ggf. in Abstimmung und Zusammenarbeit mit anderen Akteuren -, wenn internationales Recht und Konventionen missachtet oder bewusst gebrochen werden.

Diese Haltung sollte jedoch nicht nur extern gelten, sondern auch innerhalb von *Religions for Peace* selbst Anwendung finden. Falls Mitglieder von *Religions for Peace* gegen grundlegende Prinzipien oder gemeinsame Werte verstoßen, sollte dies klar und transparent angesprochen werden. Auch im internen Verhältnis ist es entscheidend, kritische Rückmeldungen zu ermöglichen und konsequent auf Verstöße gegen die Werte von *Religions for Peace* zu reagieren, um die Glaubwürdigkeit und Integrität der Organisation zu wahren.

> Empfehlung (3):

Religions for Peace sollte wo immer möglich Dienste zu Dialog und Vermittlung anbieten. Solche – nach der Nomenklatur von *Religions for Peace* - „Track II-Gespräche“ als Austausch in geschützter oder vertraulicher Atmosphäre hat *Religions for Peace* in der Vergangenheit mit Religionsvertretern von Konfliktparteien wiederholt durchgeführt, auch wenn diese Bemühungen nicht stets zu Lösungen geführt haben. Ziel der Mediation sollte es stets sein, konstruktive Brücken zwischen Konfliktparteien zu bauen und langfristig zu einem friedlichen Miteinander beizutragen.

> Empfehlung (4):

Die Arbeit der International Standing Commission Strengthening Interreligious Education von *Religions for Peace* sollte unbedingt fortgeführt und personell und fachlich verstärkt werden, um in Zusammenarbeit mit den entsprechenden Körperschaften der Vereinten Nationen und Europarat darauf hinzuwirken, dass interreligiöse und friedenspädagogische Ziele vor allem in Gesellschaften mit hohem Konfliktpotential in allen Bildungsbereich ein- und durchgeführt werden. Eine Kooperation mit dem Steering Committee for Education (CDEDU) des Europarates könnte wertvolle Synergien schaffen, da dieses Gremium Mitgliedstaaten dabei

unterstützt, demokratische und inklusive Bildungssysteme zu fördern. Insbesondere in Gesellschaften mit hohem Konfliktpotenzial könnte *Religions for Peace* dazu beitragen, im Rahmen der CDEDU-Initiativen und basierend auf dem Council of Europe Reference Framework for Democratic Culture die Integration interreligiöser und friedenspädagogischer Ansätze im Bildungswesen zu stärken.

> *Empfehlung (5):*

Zur Förderung von Friedenspädagogik sollte *Religions for Peace* die Realisierung eines oder mehrerer Schulbücher prüfen, die Materialien und Modelle interreligiöser Friedensarbeit anbieten. Vorbild könne ein europäisches Schulbuch sein, das Geschichte aus der Perspektive verschiedener Länder und somit unterschiedliche Deutungen und Sichtweisen auf historische Ereignisse anbietet.

> *Empfehlung (6):*

Religions for Peace könnte eine deutlichere Profilierung in der Öffentlichkeit dadurch gewinnen, dass jeweils an Situationen angepasst unterschiedliche „Leittypen“ von öffentlicher Kommunikation entwickelt und verwendet werden. Der Leittypus ist dabei nicht automatisch nur der Modus einer „öffentlichen Erklärung“. Es gibt mehrere Leittypen von Kommunikationsformen, die flexibel verwendet werden können. Dazu gehören Formen von „public prayer“, bei denen gemeinsames Trauer oder Betroffensein ausgedrückt werden, oder öffentliche Liturgien als symbolischen Aktionen, „public mourning“ als öffentliche Klage oder Gedenken oder als „healing of memories“ oder auch „interreligious regional pilgrimages“, in die unterschiedliche religiöse Wirkungsstätten einbezogen werden können, sowie andere Formen, in denen für bestimmte Anlässe neue religiöse und interreligiöse Sprachformen gefunden werden.

> *Empfehlung (7):*

Religions for Peace sollte die Rolle von Religionen als zivilgesellschaftlichen Akteuren dadurch stärken, dass sie exemplarisch zivilgesellschaftliche Gruppen aus Spannungs- oder Konfliktgebieten einlädt. Beispielsweise werden zivilgesellschaftliche Akteure auf beiden Seiten innerhalb des Gaza-Konfliktes wenig oder gar nicht von der öffentlichen Berichterstattung wahrgenommen, obgleich sie sehr relevante friedensethische Gesichtspunkte mit vorbringen, die in den Bemühungen um eine diplomatische Lösung berücksichtigt werden müssten. *Religions for Peace* könnte deshalb regionale Plattformen entwickeln bzw. bereitstellen, zu denen relevante Gesprächspartner der zivilgesellschaftlichen Friedensinitiativen aus Israel und Palästina eingeladen werden (Combatants for Peace; Parents Circle, Women Wage Peace, Rabbis for Human Rights und andere).

> *Empfehlung (8):*

Religions for Peace sollte die (bislang auf europäischer Ebene) durchgeführten Projekte gegen Hassrede und Falschinformationen weiterführen und medial offensiv vermitteln.

> **Empfehlung (9):**

Religions for Peace sollte den Kontakt zu Instituten und Lehrstühlen für Friedensforschung im In- und Ausland suchen und deren Expertise aufgreifen.¹⁰

> **Empfehlung (10):**

Religions for Peace Deutschland sollte darauf drängen, dass Absprachen getroffen werden, welche Sektion von *Religions for Peace* welche Aufgaben der Strategic Plans und der übernommenen Verpflichtungen wahrnimmt und umsetzt. Es muss ein verbindliches Monitoring vereinbart werden, um die Effektivität und Zweckmäßigkeit der Maßnahmen überprüfen zu können. Dies setzt auch voraus, dass ein klareres Verständnis von Mitgliedschaft und Verantwortung besteht. Es ist ebenfalls nicht erkennbar, wie *Religions for Peace* gegenüber Repräsentanten reagiert, die sich auf die erwähnten Prinzipien verpflichtet haben, diese aber nicht einlösen oder sich im Gegensatz zu diesen äußern oder verhalten.

> **Empfehlung (11):**

Der Beirat empfiehlt *Religions for Peace* Deutschland, für den Bereich Deutschland einen ein- oder mehrjährigen Strategieplan in Abstimmung mit der europäischen und internationalen Ebene vorzuhalten und dessen Implementierung auszuwerten. Sowohl die örtlichen Gruppen als auch die Öffentlichkeit sollten erkennen können, welche aktuellen Vorhaben *Religions for Peace* umsetzt und wo Interessenten an Vorhaben mitwirken oder teilnehmen können.

> **Empfehlung (12):**

Im Hinblick auf die Umsetzung von Projektideen oder die Mitwirkung bei Maßnahmen ist dringend darauf zu achten, dass diese auch von den *Religions for Peace*-Sektionen mit begrenzten Mitteln realisiert werden können. Es ist für eine Betreuung der jeweiligen Vorhaben zu sorgen, um die meist sehr begrenzten Mittel effektiv einzusetzen und mögliche Enttäuschungen und Frustrationen abzufangen.

> **Empfehlung (13):**

Religions for Peace sollte sich mit der öffentlichen Präsentation von Positionen zurückhalten, die von *Religions for Peace* selbst nicht erfüllt oder eingelöst werden können.

¹⁰ Das „Handbuch Religion in Konflikten und Friedensprozessen“, hrsg. von Ines-Jacqueline Werkner und Madlen Krüger, Wiesbaden 2024, bietet umfangreiche Expertise.

> *Empfehlung (14):*

Religions for Peace könnte zu manchen Themen und Problemen die Zusammenarbeit mit Partnern suchen und sich mit diesen zusammen öffentlich positionieren. Solche Form der Zusammenarbeit kann in bestimmten Fällen negative Assoziationen zu Religionen neutralisieren.

> *Empfehlung (15):*

Zu den von *Religions for Peace* vertretenen Werten und Zielen sollten Gesprächsprozesse angeregt werden, die möglichst partizipatorisch und in Einbeziehung unterschiedlicher Ebenen angelegt werden und Gelegenheit geben, die Prinzipien und Ziele in ihrer Bedeutung für eine neue zeitgeschichtliche Situation zu durchdenken.

> *Empfehlung (16):*

Religions for Peace sollte bei öffentlichen Erklärungen den Leitbegriff „Frieden“ in einer Weise verwenden, in der er nicht im Sinne einer nebulösen Utopie missverständlich ist, sondern mit konkreten Situationen und beabsichtigten Schritten verbunden wird.

> *Empfehlung (17):*

Im Hinblick auf die Situation der interreligiösen Zusammenarbeit in Deutschland hat die Weltversammlung einen wichtigen Impuls gesetzt. Aus der Zusammenarbeit der rund einhundert deutschen Teilnehmenden in dem „Netzwerk Lindau Follow-up“ hat sich eine etablierte Kooperationsbasis entwickelt, die sich 2023 in „Interreligiöses Netzwerk Deutschland“ umbenannte. *Religions for Peace* Deutschland sollte diese Zusammenarbeit durch eine aktive Mitwirkung in dem Netzwerk weiter pflegen und zur Umsetzung und Verstärkung seiner Ziele nutzen.

Eine Arbeitsgruppe dieses Netzwerkes hat eine Übersicht zu interreligiösen Initiativen in Deutschland erarbeitet¹¹. In der Kooperation der drei Herausgeber (Stiftung Weltethos, *Religions for Peace* und Bundeskongress der Räte der Religionen) wird ein breiter Schatz von zivilgesellschaftlichen Akteuren präsentiert und mit demokratischen Kräften kooperationsfähig gemacht. Das sollte *Religions for Peace* nutzen, um gesellschaftliche Relevanz herzustellen und sich offen mit dem Bundeskongress Räte der Religionen als Akteur und Kooperationspartner allen gesellschaftlich positiven Kräften anzubieten.

> *Empfehlung (18):*

¹¹Interreligiöse Initiativen in Deutschland. Ein Wegweiser, hg. v. Religions for Peace Deutschland, Stiftung Weltethos, Bundeskongress der Räte der Religionen, Forum Religionen im Kontext. Baden Baden 2024.

Im Hinblick auf die Förderung von Friedensfähigkeit wird empfohlen, eine enge Vernetzung und Mitgliedschaft bei der Initiative „Sicherheit neu denken“ zu erwägen. Diese wird geführt und koordiniert von der Evangelische Kirche in Baden, Church and Peace, Eirene, Ziviler Friedensdienst und anderen und macht sich stark für eine Neudefinition von Sicherheit. *Religions for Peace* könnte hier eine zentrale Rolle in der friedenspädagogischen und - politischen Debatte übernehmen, indem aus den Traditionen der Weltreligionen und der Mission von *Religions for Peace* entsprechend theologische und gesellschaftlich überzeugende Narrative aufbereitet und gegen den Trend zu einer breiten Militarisierung gesetzt werden. *Religions for Peace* verfügt gemäß seiner 5 Schwerpunkte in der globalen Strategie von 2021 über entsprechende Grundlagen.

> **Empfehlung (19):**

Religions for Peace sollte verstärkt Solidarität mit bedrängten Minderheiten praktizieren. Ebenso sollte möglichst der Kontakt zu Minderheitengruppen beispielsweise in der Russisch-orthodoxen Kirche und buddhistischen Gruppen in Russland gesucht werden, um deren Einschätzungen zu hören. Dabei ist zu bedenken, dass oppositionelle Gruppen teilweise unter Beobachtung stehen und nicht frei agieren können. Dieses erfordert geschützte Räume.

> **Empfehlung (20):**

Junge Menschen sind meist offener für neue Ideen und Ansätze. Durch die gezielte Ansprache und Einbindung von Jugendlichen in interreligiöse Projekte kann eine neue Generation von Friedensstiftern herangebildet werden, die die Vision von *Religions for Peace* weitertragen. Dabei ist auch zu sehen, dass Jugendliche heute meist über neue Kommunikationswege (Stichwort: soziale Medien) zu erreichen sind. Eine aktive Präsenz in den Medien, einschließlich sozialer Medien, kann dazu beitragen, die Botschaft von *Religions for Peace* weit zu verbreiten. Positive Geschichten und Beispiele interreligiöser Zusammenarbeit können dazu beitragen, das öffentliche Bild von Religion zu verändern, Skepsis abzubauen und vor allem die akribische Arbeit für Frieden inspirierend nach außen zu tragen.

> **Empfehlung (21):**

2023 wurde das vom Auswärtigen Amt der Bundesregierung geförderte Handbuch für Diplomaten unter dem Titel „Religionen – Diplomatie – Frieden“ vorgestellt, um eine religionssensible Diplomatie zu fördern. *Religions for Peace* sollte seine Unterstützung für dieses Programm anbieten.

Dr. Armin Eschraghi (Frankfurt am Main)

Prof. Dr. Ahmad Milad Karimi (Münster/Westfalen)

Dr. Carola Roloff (Hamburg)

Assoz.-Prof. Dr. Martin Rötting (Salzburg)
Prof. Dr. Dr. h.c. Dietrich Werner (Berlin)

*

HERBS. Heilkräuter – Erde – Religion – Bildung – Spiritualität. Heilende Pflanzen in den Religionen

Text: Elisabeth Naurath; Fotos: HERBS-AG

Interreligiöses Projekt mit Wanderausstellung, Publikation und Konzeptideen konnte abgeschlossen werden!

Seit einigen Jahren entstehen in vielen deutschen Städten auf der Basis kommunalen interreligiösen Engagements Gärten der Religionen (z.B. Karlsruhe, Köln, Wuppertal u.a.). Sie wollen zur interreligiösen Begegnung einladen und zugleich auch in umweltethischer Hinsicht bilden, sie wollen aber auch Orte der Entspannung und Spiritualität sein. Hierbei sind Heilkräuter meist nur wenig berücksichtigt. Mit vorliegendem Projekt soll der Fokus auf die Verbindung von Pflanze und Heilkraft in gewisser Weise als anthropologischem Beginn des ‚homo religiosus‘, der nach Heil und Heilung sucht, liegen. Viele heilige Texte in den Religionen sprechen von Heilpflanzen und verbinden Schöpfungstheologien und/oder Naturspiritualitäten, um Menschen in Krankheit und Not zu helfen beziehungsweise ihre Leiden zu lindern.

Von aktueller Brisanz ist das Thema „Kräutergarten“ jedoch auch mit Blick auf die rasant fortschreitende Klimakrise, die mit einem Insekten- und Vogelsterben und damit einem immensen Verlust an Biodiversität einhergeht. Insofern hat vorliegende Projektidee nicht nur die Intention, die Begeisterung von Menschen für Kräuterheilkunde, blühende Gärten und historisch-religiöse Texte und interreligiöse Spurensuche anzusprechen, sondern auch zu informieren und motivieren, in ihren eigenen Hausgärten oder Balkonbepflanzungen Kräuter zu hegen und zu pflegen. Denn mit geringem Aufwand können wir die Schönheit und die gesundheitsfördernde Wirkung von Heilkräutern genießen und zugleich einen Beitrag zur Förderung von Biodiversität leisten.

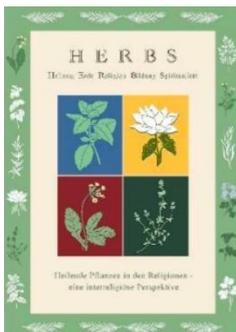
Das interreligiöse Umweltprojekt ‚HERBS‘ (Heilkräuter – Erde – Religion – Bildung – Spiritualität) konnte auf der Basis einer Förderung durch die Dr. Buhmann-Stiftung im Rahmen der Projekte von Religions for Peace Deutschland von 2023 bis 2025 durchgeführt werden. Eine interreligiös zusammengesetzte Gruppe hat aus der Perspektive des Judentums, Christentums, Islams und Buddhismus gemeinsam erarbeitet, in welcher Hinsicht Verbindungslinien für die interreligiöse Bildungsarbeit wertvoll sein können.

HERBS wurde als Ausstellung mit 5 großformatigen Plakaten als Rollups konzipiert.



Die Ausstellung kann gegen eine Spende unter kontakt@religionsforpeace-deutschland.de ausgeliehen werden. Hier können wir die Rollups, die Handreichung zur Ausstellung und Samentütchen mit dem Logo von Religions for Peace versenden. Außerdem fügen wir einen illustrierten Handzettel mit praktischen Ideen zur Bildungsarbeit der Ausstellung bei.

Mit HERBS ist also ein Transfer-Projekt intendiert: Von der Wissenschaft in die Gesellschaft und von der Botanik in die Pflanzen- und Umweltethik. Daher soll vorliegende Projektidee praxisnah umgesetzt und fortgeführt werden, indem auch Angebote für Erziehende, Lehrkräfte und andere Bildungsakteure zum fächerübergreifenden Unterrichten in Religion/ Biologie/ Geschichte initiiert, aber auch Schulprojekte mit Exkursionen durchgeführt werden. Mittels offenen Workshop-Angeboten und Seminaren zur Verbindung von interreligiösen Traditionen und Kulturen mit Blick auf Kräuterheilkunde, Geschichte und Tradition von Kloster- und Kräutergärten, Herstellung von einfacher Kräuter-Arznei, aber auch Salben, Cremes, Seifen und anderen Lebensmitteln (Backen von Kräuterbroten, Herstellung von Kräuterbutter et cetera) kann die vorliegende Ausstellung ansprechend und kontextbezogen erweitert werden.



Titelblatt der Broschüre zur Ausstellung.

Nehmen Sie gerne Kontakt mit uns auf, wenn Sie unsere Ausstellung ausleihen oder die Projektbeteiligten als ReferentInnen einladen möchten und/oder nach Konzeptideen für Ihre Anfrage oder Veranstaltung suchen.

Wir würden das Projekt gerne in Zukunft auf weitere Religionen und Glaubensvorstellungen erweitern und freuen uns auf Ihre Beteiligung und Kontaktaufnahme.



Die HERBS-Arbeitsgruppe: Elisabeth Naurath, Tanya Smolianitski, Tsunma Konchok Jinpa Chodron, Feride Funda G.-Gençaslan

Kooperationspartner

Deutsche Buddhistische Union e.V.

Rabbiner Henry Brandt, Brücken bauen für interreligiöse Verständigung e.V.

Sufi-Zentrum Rabbaniyya, Europäisches Zentrum für Sufismus und interreligiöse Begegnungen e.V.

*

Religions for Peace auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag 2025 in Hannover
RfP Deutschland hatte einen Stand im Markt der Möglichkeiten auf dem DEKT 2025 in Hannover. Auf dem Stand waren die Plakate der HERBS-Ausstellung aufgestellt. Passend dazu gab es Kräuter in Gläsern, die die Passant:innen gebeten wurden, am Geruch zu erkennen. Wer sie alle erkannte bekam ein Tütchen mit Blumensamen geschenkt, für den Balkon, eine Beet im Garten oder auch das sogenannte Urban Wild Gardening, also das Ausstreuen der Samen irgendwo in der Stadt. Auf diesem Wege konnten sich die Leute über Religions for Peace informieren.



Der RfP-Deutschland-Stand mit den HERBS-Plakaten.

Von links nach rechts: Karsten Peters, Michael A. Schmiedel, Johannes Lähnemann, Bärbel Peters, Peter Bender; Foto: Elisabeth Naurath

Außerdem wurde ein Workshop in drei Versionen im Haus der Religionen angeboten. Davon handelt der folgende Beitrag:

Wie geht Frieden? - Interreligiöse Friedenserziehung in kriegerischen Zeiten

Ein Workshop in Kooperation mit Religions for Peace Deutschland

Donnerstag, 1. Mai 2025, 17.00-18.30 im Haus der Religionen

Johannes Lähnemann, in Zusammenarbeit mit Hamideh Mohagheghi und Elisabeth Naurath.

Die hier vorliegende Version ist die, wie sie von Johannes Lähnemann an einem der drei Abende durchgeführt wurde. Hamideh Mohagheghi und Elisabeth Naurath haben es etwas anders gemacht.

Das Anliegen:

Gibt es noch Hoffnung auf Frieden? Angesichts der Kriege, der Zerstörung und des Leids in der Welt scheint der Traum vom Frieden so fern wie lange nicht mehr. Seit zweieinhalb Jahren tobt der Krieg in der Ukraine mit gnadenloser Brutalität, seit einem Jahr tobt ein Existenzkampf im Nahen Osten. In jedem Fall produzieren diese Konflikte vor allem eins: unschuldige Opfer.

Alle Religionen rufen zu Verständigung, Demut und Frieden auf. Aus diesem Schatz wollen wir gemeinsam schöpfen und aus den Religionen heraus nach Ansätzen zur Versöhnung, zum respektvollen Zusammenleben und zur gemeinsamen Arbeit zur Beendigung und Verhinderung von zukünftigen Konflikten suchen.

Eingangsüberlegungen (Johannes Lähnemann)

Der Zwiespalt, in dem ich mich selbst sehe:

- die Rede von „kriegstüchtig werden“ anstatt von „friedensfähig werden“
- die immense Steigerung der Rüstungsausgaben, auf Kosten der sozialen, ökologischen und kulturellen Notwendigkeiten
- aber auch die Notwendigkeit, die Ukraine bei der Selbstverteidigung gegenüber der brutalen Aggression aus Russland zu unterstützen
- die zwiespältige Rolle der Religionen:
 - das Moskauer Patriarchat mit der Unterstützung des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine, die internationale Stellungnahme der orthodoxen Theologen weltweit andererseits, die die Ideologie der „Russischen Welt“ als fundamentale Irrlehre verdammen,
 - die Ultrareligiösen in der Netanjahu-Regierung, die die militärische Gewalt nach dem Hamas-Terror im Gaza-Streifen und die aggressive Siedlerpolitik unterstützen, andererseits die „Rabbis for Human Rights“, die den Bauern auf der Westbank bei Olivenernte und mit Baumpflanzaktionen unterstützen und sie bei Siedlerangriffen schützen

Was bedeutet das alles für uns?

Erinnerung an Bonhoeffer, der als Pazifist sich zum aktiven Widerstand gegen Hitler durchringt und weiß, dass er damit Schuld auf sich nimmt

Was können wir tun? (einige Stichworte)

- Solidarität mit den in Krieg und Konflikten Leidenden praktizieren, Nothilfe unterstützen
- für unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt eintreten
- für die Bewahrung der Demokratie arbeiten
- gegen Antisemitismus, gegen Islamfeindlichkeit angehen

Gesprächsgruppen zu den Fragen:

- Wie erfahre ich gegenwärtig das Verhältnis von Religionsgemeinschaften und Frieden: behindernd, fördernd? Welche Beispiele stehen mir vor Augen?
- Welche Maßstäbe zur Einstellung gegenüber Krieg und Frieden finde ich in den Grundlagen meiner Religion/Weltanschauung? Was bedeuten sie angesichts der gegenwärtigen Konflikte?
- Wo und wie können wir aktuell in der Erziehungsarbeit etwas zur Prävention, zur Konfliktbearbeitung, zur Versöhnung beitragen?

Bei der **Vorstellung beispielhafter Gesprächsergebnisse** kamen einerseits die Unsicherheiten angesichts der oft kontrastiven Narrative der verschiedenen Seiten zur

Sprache, andererseits die Erfahrung, dass es gerade in interreligiösen Gruppierungen möglich war und ist, in Respekt füreinander und in dem Bemühen um Perspektivenübernahme beieinander zu bleiben. Das Schöpfen aus einem positiven Friedensbegriff – „Schalom“, „Eirene“, „Salam“, „Shanti“, jeweils in umfassenden Sinne verstanden – hilft, die je spezifischen Grundüberzeugungen in den Religionen auf die aktuellen Herausforderungen zu beziehen. Realitätsbezogene in der Friedensbewegung gewonnene Einsichten werden das Erleben der verschiedenen Seiten im Blick behalten und die Suche nach friedensfördernden und gewaltarmen Wegen in der Krise nicht aufgeben. Dass dazu auf den verschiedenen Ebenen der pädagogischen und der Bildungsarbeit differenzsensibles und wertschätzendes Lernen, vor allem in der direkten Begegnung zu üben ist, wurde mehrfach besonders hervorgehoben.

An welchen Stellen wird „Religionen für den Frieden“ in Erziehung und Bildungsarbeit konkret?

Hierzu wurden in einer Power-Point-Präsentation beispielhafter Modelle aus der AG „Interreligiöse Bildung - Friedenspädagogik“ bei *Religions for Peace Deutschland* vorgestellt – von der Elementarpädagogik („Eine Kita für alle Religionen“) über Begegnungslernen im schulischen Bereich, interreligiöse Kooperation auf Hochschulebene, kommunale Initiativen (Forum Religionen Berlin, RfP-Gruppen regional), Kunst/Musik („Musica Sacra International“), spezifisch friedenspädagogisches Lernen (Berghof Foundation, Stiftung Weltethos).

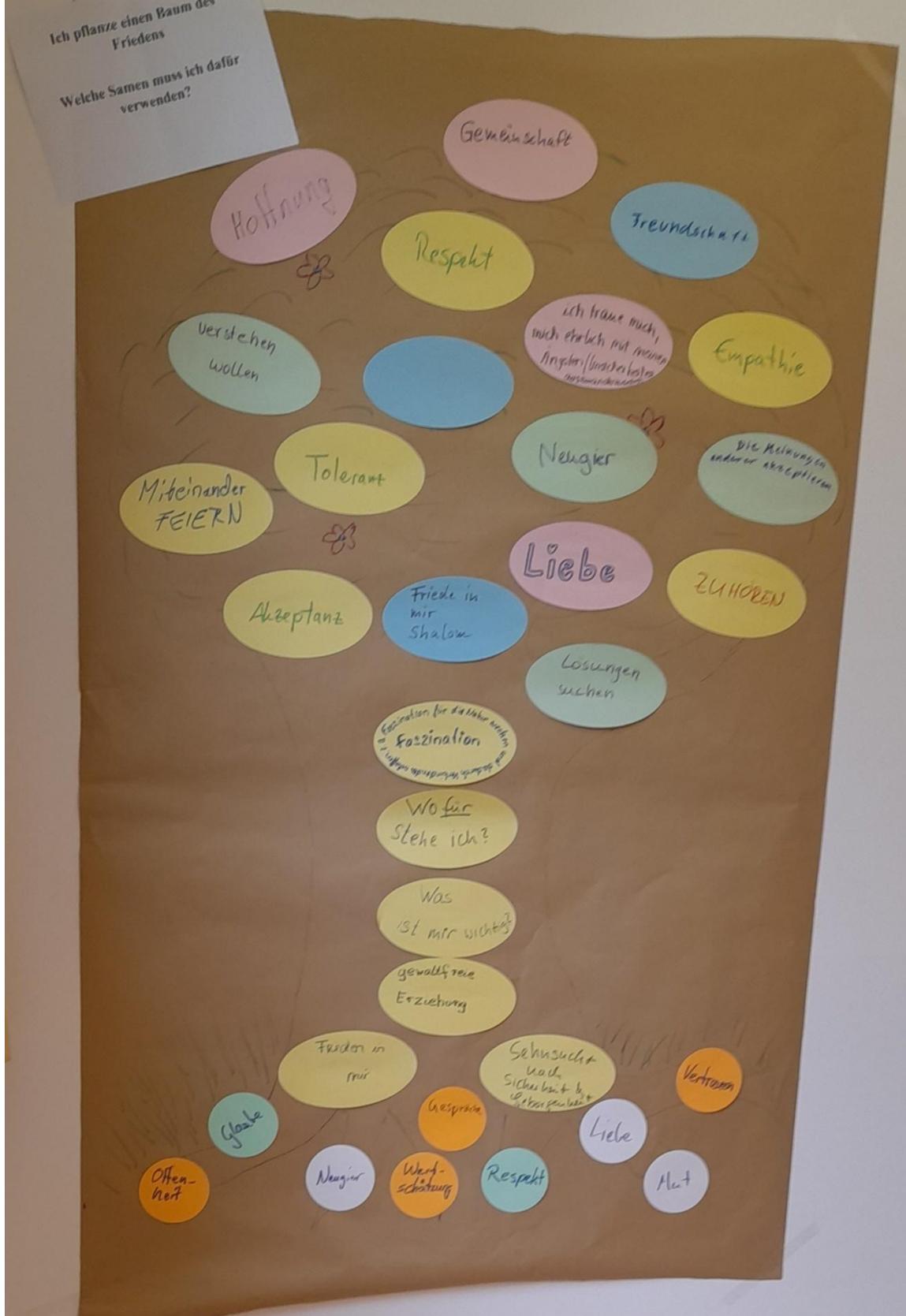
[Eine PDF-Datei, die den Inhalt der Power-Point-Präsentation wiedergibt, hängt diesen Mitteilungen gesondert an. Wer die Mitteilungen online liest, kann die PPP bei Öffentlichkeitsreferenten von RfP Deutschland, anfordern.; Anm. d. Red.].

*

Baumpflanzung und Stadt des Friedens. Zwei weitere Aktionen im und vor dem Haus der Religionen.
Text und Fotos: Hamideh Mohagheghi

Am 3. Tag des Workshops „wie es geht es Frieden“ haben die Teilnehmende den Auftrag gehabt zu überlegen wie der Frieden gehen kann. Der Auftrag lautete „Ich pflanze ein Baum des Friedens – Welche Samen benötige ich dafür?“. In einer Arbeitsphase haben sie die notwendigen Samen auf Papier geschrieben und daraus einen Baum gebastelt.

Ich pflanze einen Baum des Friedens
 Welche Samen muss ich dafür verwenden?



Auch ein Foto vom Platz an der „Stadt des Friedens“. Dieser Platz wurde beim Kirchentag durch vielen helfenden und kreativen Händen vor dem Haus der Religionen in Hannover gestaltet. Ein bekannter Steinmetz hat Workshops durchgeführt. Die Besucherinnen und Besucher könnten eigene Ideen für eine „Stadt des Friedens“ in Sandsteine gemeißelt. Wenn viele Hände gemeinsam an eine Idee arbeiten, ist die Chance groß etwas zu schaffen, was nachhaltig bleibt und hoffentlich einen Beitrag zum Frieden zumindest in Stadt Hannover ermöglicht.



*

Friedensbildung und Friedensdebatte beim Kirchentag. Interview mit Elisabeth Naurath im Deutschlandfunk



Das Interview kann hier heruntergeladen und angehört werden:

<https://www.deutschlandfunkkultur.de/friedensbildung-und-friedensdebatte-beim-kirchentag-100.html>

*

Zwei neue Stellenbesetzungen bei Religions for Peace Europa

Texte und Fotos: Religions for Peace Europe

Übersetzung: Elisabeth Naurath

Prof. Maria Leppäkari zur Generalsekretärin von Religions for Peace Europe gewählt



Religions for Peace Europe freut sich bekannt zu geben, dass nach der Ausschreibung der Stelle der Generalsekretärin, dem Abschluss des Wahlverfahrens am 19. April 2025 und der sorgfältigen Prüfung der Ergebnisse durch die Wahlkommission Prof. Maria Leppäkari zur neuen Generalsekretärin von RfP Europe gewählt wurde.

In einer Glückwunschsbotschaft übermittelte Assoc. Prof. Dr. Genti Kruja, Präsident von RfP Europe, seine herzlichsten Glückwünsche und sein volles Vertrauen in die Führungsqualitäten und das Engagement von Frau Leppäkari für die Mission und die Werte, die wir gemeinsam vertreten.

Maria Leppäkari bringt einen reichen Erfahrungsschatz in diese Position mit. Von 2015 bis 2022 war sie Direktorin des Schwedischen Theologischen Instituts (STI) in Jerusalem, wo sie den religiösen und interkulturellen Dialog an der Basis wie auch auf akademischer als Ebene förderte. Im Laufe ihrer Karriere hat sie enge Beziehungen zu religiösen Führungskräften in Jerusalem, den nordischen Ländern, Europa und dem Globalen Süden aufgebaut. Sie hat einen Dokortitel in Theologie (2002) und seit 2012 den Titel einer Dozentin (außerordentliche Professorin) für Religionswissenschaft an der Åbo Akademi Universität in Finnland.

Darüber hinaus wurde sie 2019 zur Pastorin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land ordiniert und setzt ihre Arbeit sowohl in Jerusalem als auch in Finnland fort. Seit 2022 ist Maria in einer Führungsposition in der Archipelstadt Pargas in Finnland tätig, wo sie sich für Gerechtigkeit und eine gerechte Gesellschaft im politischen und zivilgesellschaftlichen Kontext einsetzt.

Wir sind überzeugt, dass Maria Leppäkari mit ihrem soliden akademischen Hintergrund, ihrer praktischen Erfahrung und ihrem unerschütterlichen Engagement eine wichtige Rolle bei der Stärkung der Wirkung und der Erfolge von RfP Europe spielen wird. Wir freuen uns auf die enge Zusammenarbeit mit ihr in dieser wichtigen neuen Phase.

(Originaltext: [Prof. Maria Leppäkari elected as Secretary General of Religions for Peace Europe – Religions for Peace Europe](#); geöffnet am 21.06.2025)

*

Patrick Wolter zum neuen Schatzmeister von Religions for Peace Europe ernannt



Am 6. April 2025 hat der Vorstand von Religions for Peace Europe Herrn Patrick Wolter zum neuen Schatzmeister der Organisation ernannt.

Das Auswahlverfahren, das vor einigen Monaten durch eine offene Ausschreibung auf den offiziellen Kanälen von Religions for Peace gestartet wurde, wurde von einem speziellen Bewerbungsausschuss für die Position des Schatzmeisters geleitet. Nach Prüfung der eingereichten Bewerbungen beschloss der Ausschuss, die Kandidatur von Patrick Wolter dem Vorstand von RfP Europe zur geheimen elektronischen Abstimmung vorzulegen. Von den 17 aktiven Vorstandsmitgliedern nahmen 14 an der Abstimmung teil. Alle 14 stimmten für die Kandidatur, es gab keine Gegenstimmen und keine Enthaltungen. Auf der Grundlage dieses einstimmigen Ergebnisses und im Einklang mit der Entscheidung des Vorstands wurde Herr Patrick Wolter offiziell zum neuen Schatzmeister der Organisation

ernannt und tritt damit die Nachfolge von Herrn Rolf Bielefeld an. Herr Bielefeld hatte diese Funktion mehrere Jahre lang mit großem Engagement ausgeübt und sein Amt Ende Dezember 2024 offiziell niedergelegt.

Der Vorstand von RfP Europe dankt Herrn Bielefeld herzlich für sein langjähriges Engagement und seine wertvollen Beiträge und gratuliert Herrn Wolter herzlich zu seiner Ernennung und wünscht ihm viel Erfolg in seiner neuen Funktion.

Patrick Wolter ist ein erfahrener Fachmann in den Bereichen Organisationsverwaltung, Finanzprozesse und zugleich im Bereich interreligiöser Bildung. Mit seinem fundierten Hintergrund in der finanziellen Entscheidungsfindung und im Ressourcenmanagement hat er eng mit öffentlichen Schulen und Bildungseinrichtungen zusammengearbeitet, um Förderanträge und die Materialfinanzierung zu unterstützen.

Derzeit ist er als Außendienstmitarbeiter und Trainer für Bildungsmedien bei der Ernst Klett Verlag GmbH tätig, wo er wertvolle Einblicke in die Haushaltsverfahren des öffentlichen Sektors gewonnen hat. Durch seine früheren Tätigkeiten bei der TürControlSysteme AG und der inmediaONE GmbH konnte er seine Fachkenntnisse in den Bereichen Kundenbetreuung, Finanztransaktionen und strukturiertes Ressourcenmanagement weiter ausbauen. Patrick verfügt über fundierte Excel- und SAP-Kenntnisse und zeichnet sich durch seine Fähigkeiten in der Finanzdatenanalyse und strategischen Planung aus.

Über seine finanziellen und administrativen Fähigkeiten hinaus hat Patricks akademischer Hintergrund in Religionswissenschaften sein Verständnis für interreligiöse Zusammenarbeit und die Rolle der Religion in der Friedensförderung vertieft. Seine Fähigkeit, mit verschiedenen Religionsgemeinschaften in Kontakt zu treten und einen sinnvollen Dialog zu fördern, spiegelt sein Engagement für soziale Gerechtigkeit und Harmonie wider.

Patrick setzt sich dafür ein, sein Fachwissen im Finanzmanagement und im interreligiösen Engagement einzusetzen, um Organisationen zu unterstützen, die Frieden und Zusammenarbeit über religiöse und kulturelle Grenzen hinweg fördern.

Er wird diese Position ehrenamtlich ausüben, wie alle derzeitigen Funktionen innerhalb von RfP Europe.

(Originaltext: [Patrick Wolter Appointed as the New Treasurer of Religions for Peace Europe – Religions for Peace Europe](#); geöffnet am 21.06.2025)

Wir wünschen beiden neu gewählten Persönlichkeiten, die unser Team sehr bereichern, alles Gute für Ihre Arbeit bei Religions for Peace Europa

*

Sonstige Nachrichten

Achtung: Die folgenden beiden Nachrichten informieren nicht über Inhalte von Religions for Peace, sondern von zwei anderen Akteuren im interreligiösen Dialog. Es handelt sich nur um Informationen, nicht um Stellungnahmen seitens RfP. Indes ist Michael A. Schmiedel in beide involviert, in der BIRZ als Mitglied derselben und Mitunterzeichner des Offenen Briefes und bei der Veranstaltung der AMJ als dazu eingeladenener Gast.

Offener Brief der Bonner Initiative für Respekt und Zusammenhalt (BIRZ) an Bundeskanzler Friedrich Merz.

Die Bonner Initiative für Respekt und Zusammenhalt (BIRZ), der auch RfP-D-Vorstandsmitglied Michael A. Schmiedel angehört, hat am 7. Juni 2026 einen offenen Brief an Bundeskanzler Friedrich Merz geschickt und im General-Anzeiger veröffentlicht. Sie ruft die Bundesregierung dazu auf, alles ihr Mögliche zu tun, um den Konflikt zwischen Israel und Palästina zu beenden. Der offene Brief ist auch online veröffentlicht im Interreligiösen Rundbrief für Bonn und Umgebung Nr. 2025-3 unter <https://interreligioeser-rundbrief.blogspot.com/2025/06/interreligiöser-rundbrief-nr-2025-03.html> Es werden keine weiteren Unterschriften gesammelt, aber die BIRZ begrüßt Weiterleitungen in Ihre/Eure Verteiler. (Auch wenn sich nach den Angriffen Israels auf den Iran die Lage noch verschlimmert hat und dieser offene Brief kaum eine Chance hat, daran etwas zu ändern. Aber es geht ja auch um Haltung.)

*

Online-Podiums-Diskussion zum Thema „Glauben wir an Gott oder an das System?“

Die Ahmadiyya Muslim Jamaat Dieburg lud am 13.06.2025 verschiedene Expert:innen aus Theologie, Religionswissenschaft und anderen religionsbezogenen Fächern ein, über die Frage „Glauben wir an Gott oder an das System?“ zu diskutieren. An dem Gespräch, das eigentlich keine Diskussion war, beteiligten sich Huryre Kam, Mouhanad Khorchide, Florian Illerhaus, Gesine Palmer und Shahil [Nachname?]. Die Moderation hatte Abdullah Naeem, der den Teilnehmenden folgende Fragen stellte: Wie verändert sich das religiöse Lernen in einer Welt, die zunehmend von Wissenschaft, Technologie und Wirtschaft geprägt ist? Kann Religionspädagogik heute noch Orientierung bieten, wenn viele Menschen ihr Vertrauen eher in gesellschaftliche Systeme als in Gott setzen? Wie erleben Menschen heute das Spannungsfeld zwischen persönlichem Glauben und gesellschaftlichen Systemen? Kann ein pluralistisches System wie eine Demokratie ohne eine Form von „Glauben“ – sei es religiös oder säkular – überhaupt funktionieren? Wie kann religiöser Glaube zum gesellschaftlichen Zusammenhalt beitragen – und wo liegt sein Konfliktpotenzial? Wie lässt sich der Tendenz begegnen, Religionen – insbesondere der Islam – als Bedrohung für gesellschaftliche Systeme zu sehen? Inwiefern kann wissenschaftliches Denken heute noch Raum für Transzendenz und Glauben lassen? Welche ethischen Herausforderungen entstehen, wenn technologische Systeme wie KI oder Transhumanismus fast religiöse Züge annehmen? Wie begegnet die islamische Theologie der Frage, ob der Glaube an Gott durch das Vertrauen in

gesellschaftliche Systeme ersetzt wird? Welche Rolle kann islamische Religionspädagogik in einer Gesellschaft spielen, die sich zunehmend an säkularen Werten orientiert? Wie zeigt sich im interreligiösen Dialog die Frage nach dem Vertrauen: Ist es heute eher Gott oder das System, dem Menschen sich zuwenden? Welche Chancen bestehen für den Glauben an Gott in einer Gesellschaft, die stark auf Effizienz, Kontrolle und Rationalität setzt?

Das Gespräch kann online nachgehört werden unter: [Glauben wir an Gott oder an das System? | Podiumsdiskussion aus Dieburg: https://www.youtube.com/live/LIZ-3ZW6hzo](https://www.youtube.com/live/LIZ-3ZW6hzo) (geöffnet am 21.06.2025)

Von Florian Illerhaus wird in dem Gespräch auf seine Website verwiesen, in welcher es darum geht, auch eine sonst im interreligiösen Dialog nicht anwesende Zielgruppe zu erreichen, in seinem Fall um gegen Islamfeindlichkeit vorzugehen. Die Website heißt <https://komm-mit.org/> (geöffnet a, 22.06.2025). Das wäre auch für RfP interessant, sich neue Zielgruppen interreligiöser Friedensarbeit zu erschließen.

**

Informationen/Ausblick:

Buchrezension

Frieden retten! Das Friedensgutachten 2025

Online einsehbar unter <https://friedensgutachten.de/2025> (geöffnet am 21.06.2025)

Nachdem deutsche Friedensforschungsinstitute ihrem jährlichen Bericht im Jahr 2024 den Titel „Welt ohne Kompass“ gegeben hatten und damit die durchgreifende Verunsicherung durch die weltpolitischen Konflikte unterstreichen wollten, steht das diesjährige Gutachten, das Anfang Juni der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, unter der Überschrift „Frieden retten!“.

Einerseits ist dieser Titel ein Alarmruf, da nach dem Amtsantritt von Präsident Trump in den USA eine erneute Verunsicherung durch die veränderte internationale Rolle der USA eingetreten ist und niemand weiß, ob und wann die Kriege vor allem in der Ukraine und in Palästina beendet werden können. Andererseits ist es eine Aufforderung tätig zu werden. Denn eine zentrale Botschaft des Friedensgutachtens ist die Einsicht, dass zwar die politischen Akteure Lösungen für diese Konflikte finden müssen, aber dies andererseits auch eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist. Alle gesellschaftlichen Kräfte müssen diesen Prozess unterstützen, da gerade in demokratischen Gesellschaften politisch Verantwortliche auf die gesellschaftliche Unterstützung angewiesen sind.

So kann man diese Aufforderung auch als einen Imperativ für Schule, Ausbildung und andere Bildungseinrichtungen sowie für alle zivilgesellschaftlichen Akteure verstehen. Das Gutachten kann als Ressource dienen, um Informationen und Einschätzung zu erhalten, die

von Fachleuten in Friedensforschungsinstitutionen nach wissenschaftlichen Kriterien analysiert und im Hinblick auf Handlungsoptionen durchdacht sind. Die Empfehlungen zu Beginn eines jeden Kapitels, die Schlussfolgerungen am Ende der Kapitel sowie zusammenfassende Sätze neben dem laufenden Text sind sinnvolle Lesehilfen und bieten einen schnellen Überblick, wenn das Studium des gesamten Dokuments nicht möglich ist.

Hier soll ein kurzer Überblick über den Inhalt des Gutachtens gegeben werden, das sowohl als gedruckter Band (transcript-Verlag) vorliegt als auch im Internet (auf den Seiten der beteiligten Institute und unter <https://friedensgutachten.de/2025> eingesehen oder heruntergeladen werden kann.

Das Gutachten beginnt mit einer zusammenfassenden Stellungnahme in Deutsch (S. 5 bis 12) und Englisch (S. 15 bis 22), der neun Empfehlungen vorangestellt sind (S. 4 und 14). Ein eröffnendes Kapitel „Focus“ kommentiert die neue Situation, die durch die zweite Präsidentschaft von Donald Trump in den USA entstanden ist. „In atemberaubender Geschwindigkeit baut die neue Administration nicht nur die amerikanische Demokratie in Richtung Autokratie um, auch außenpolitisch bleibt kaum ein Stein auf dem anderen.“ (S. 5) Die USA seien von einem internationalen Ordnungsfaktor zu einem Unsicherheitsfaktor mit neo-imperialistischen Interessen geworden. Die transatlantische Partnerschaft sei faktisch aufgekündigt, was den europäischen Staaten eine neue Rolle aufzwingt.

Das darauffolgende erste Kapitel (S. 43ff) lenkt den Blick auf den Krieg im Sudan als Beispiel für vergessene bewaffnete Konflikte. Der Krieg im Sudan habe die weltweit schwerste humanitäre Katastrophe ausgelöst und brauche auch aus Deutschland mehr Aufmerksamkeit und politische, humanitäre und zivilgesellschaftliche Hilfe. Das zweite Kapitel (S. 65ff) unterstreicht dann sehr grundsätzlich „völkerrechtliche Mindeststandards als Gebot von Friedenspolitik“. „Kernnormen und Prinzipien des Völkerrechts sind in Gefahr. Die Verletzung völkerrechtlicher Mindeststandards in Gewaltkonflikten sowie Verstöße gegen das zwischenstaatliche Gewaltverbot unterhöhlen die multilaterale Friedensordnung.“ (S. 67) Deshalb müsse die Verteidigungsfähigkeit Deutschlands in eine regelbasierte Ordnung eingebunden sein, internationale Gerichte verteidigt werden und Deutschland selbst auch internationale Regeln einhalten und nicht unterlaufen.

Im dritten Kapitel (S. 87ff) richtet sich der Blick auf die neue Rüstungsspirale in Europa, die durch den russischen Überfall auf die Ukraine ausgelöst wurde. Dazu gehören auch die Herausforderungen durch neue Formen hybrider Kriegsführung. Das vierte Kapitel (S. 114ff) geht dann der Frage nach, ob und welche Möglichkeiten der institutionellen Friedenssicherung es noch gibt und welchen verbliebenen oder neuen Konstellationen Unterstützung verdienen. Es sei eine Politik notwendig, die „polarisierungsdämpfend“ wirke. Das letzte Kapitel (S. 133ff) widmet sich der innenpolitischen Situation und fordert die Abkehr von einer Fluchtpolitik als Sicherheitspolitik. Flüchtlingsschutz sei mit Friedenspolitik zu verbinden und die innenpolitische Debatte darüber bedarf der Versachlichung.

Das diesjährige Friedensgutachten folgt auf seinen 156 Seiten in Aufbau und Struktur den vorherigen Gutachten, so dass man möglicherweise fehlende Aspekte aus vorherigen

Gutachten leicht nachlesen kann. Zahlreiche Graphiken und Statistiken bieten in den einzelnen Kapiteln anschauliche Daten.

Insgesamt ist bei der Thematisierung dieser aktuell drängenden Fragen in Unterricht, Bildungsveranstaltungen oder zivilgesellschaftlichen Aktivitäten zu bedenken, dass die derzeitige Lage nicht nur sehr komplex und bedrohlich ist, sondern auch bisherige Gewissheiten und Selbstverständlichkeiten grundlegend in Frage stellt. Das Gutachten dient in dieser Situation einer Versachlichung. Zugleich bieten die zahlreichen Empfehlungen hilfreiche und praktische Orientierungen. Die hinter dem Gutachten liegende Intention der Forschungsinstitutionen ist die Doppelstrategie, nämlich die friedenspolitischen Einsichten, die völkerrechtlichen Standards und die erreichten internationalen Verbindlichkeiten weiter zu verteidigen und zugleich für die neuen Herausforderungen pragmatische Lösungen zu finden. In den Neuorientierungen darf der eigene Kompass einer von Empathie geleiteten Politik nicht verloren gehen.

Herausgegeben wird das Friedensgutachten seit 1987 von den vier großen deutschen Friedensforschungsinstituten: dem Bonn International Centre for Conflict Studies (BICC), dem Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg (IFSH), dem Institut für Entwicklung und Frieden der Universität Duisburg-Essen (INEF) und dem Leibniz-Institut für Friedens- und Konfliktforschung (PRIF).

Martin Affolderbach, Berlin, Juni 2025

**

Impressum

V.i.S.d.P. ist der Vorstand von Religions for Peace Deutschland
vertreten durch

Öffentlichkeitsreferent Michael A. Schmiedel

Bonner Straße 48

53721 Siegburg

michael.a.schmiedel@gmx.de